NORBERT REIMANN

Der „rote Kaplan" aus Dortmund

Zur Biographie des umstrittenen Priesters und Historikers Heinrich Volbert Sauerland (1839-1910)*

Seit der Öffnung des Vatikanischen Archivs für die Wissenschaft durch Papst Leo XIII. bemühen sich Forscher aller Nationalitäten, das dort über Jahrhunderte hinweg entstandene Überlieferungsgut wissenschaftlich zu erschließen und auszuwerten. Eines besonderen Interesses erfreuen sich dabei seit jeher die schier endlosen Reihen der päpstlichen Register, in denen Abschriften von Zigtausenden päpstlicher Urkunden und Briefe bis in die Neuzeit hinein enthalten sind.[1] Neben den großen, von den nationalen Forschungsinstituten in Rom betreuten Editionsserien, die schon im 19. Jh. begonnen wurden und noch heute fortgesetzt werden,[2] haben insbesondere kleinere, regional oder thematisch eingegrenzte Editionsvorhaben, meist von Einzelforschern energisch vorangetrieben, dazu beigetragen, dieses für die Landes- und Ortsgeschichte so reichhaltige Quellenmaterial zu erschließen. Zahllose Einzelstudien, Geschichten von Kirchen und Klöstern, Biographien von weltlichen und geistlichen Würdenträgern insbesondere aus dem 14. Jh. konnten mit Hilfe dieser regionalen Registerpublikationen erstellt werden.

Für ein großes Gebiet im nördlichen Teil des ehemaligen Deutschen Reiches, etwa vom Teutoburger Wald im Nordosten bis zum Oberlauf der Maas im Südwesten, ist das vatikanische Quellenmaterial vom Ende des 13. bis zum Beginn des 15. Jh. besonders gut erschlossen. Es ist dies das Verdienst des Forschers Dr. Heinrich Volbert Sauerland, der zwischen 1901 und 1913 die Registereintragun-

* Die folgende Untersuchung ist die überarbeitete und ergänzte Fassung eines Aufsatzes, den der Verfasser unter dem Titel „Heinrich Volbert Sauerland (1839-1910). Zur Biographie eines umstrittenen Kirchenhistorikers" 1986 veröffentlicht hat. Erschienen in: Ecclesia Peregrinans. Josef Lenzenweger zum 70. Geburtstag, hrsg. v. Karl *Amon* u.a., Wien 1986, S. 285-309.

1 K.A. *Fink*, Das Vatikanische Archiv. Einführung in die Bestände und ihre Erforschung, 2. Aufl. Rom 1951.

2 Von den größeren Editionsserien seien hier genannt: Bibliothèque des Écoles Françaises d' Athènes et de Rome, 2e et 3e série; Analecta Vaticano-Belgica; Repertorium Germanicum (bibliogr. Angaben vgl. Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi, t. I: Series collectionum, Rom 1962.) – Die neueste größere Quellenpublikation aus den päpstlichen Registern ist hrsg. v. J. *Lenzenweger*: Acta Patavinsia Austriaca. Vat. Akten z. Gesch. des Bistums Passau u. der Herzöge von Österreich (1342-1378), Bd. I: Klemens VI., Wien 1974 (= Publ. d. Österr. Kulturinstituts II, 4).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Heinrich Volbert Sauerland (1839-1910). Büste von Felix Tannenbaum, entstanden in Rom ca. 1900-1910; Verbleib unbekannt; Foto: Hist. Archiv der Stadt Köln, Nachl. Sauerland

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

gen für Lothringen[3] und die Rheinlande[4] herausgegeben hat. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die rheinischen Bände nicht nur die Rheinlande im engeren Sinne (d.h. die ehemalige Rheinprovinz) umfassen, sondern oft darüber hinausgreifen und insbesondere auch weite Teile Westfalens miteinbeziehen.

Obgleich schon bald nach Erscheinen der ersten Bände auch massive Kritik laut wurde, bleibt die Arbeit Sauerlands imponierend, wenn man bedenkt, daß er ohne fremde Hilfe praktisch sämtliche Registerbände des behandelten Zeitraumes durchgesehen und mehr als 10000 Urkunden abgeschrieben bzw. regestiert hat.[5] Neben seiner editorischen Arbeit hat Sauerland eine Fülle kleinerer und größerer Einzeluntersuchungen (meist zur Kirchen-, Landes- und Ortsgeschichte des 14. Jh.) verfaßt, die ihn insgesamt als einen überaus fleißigen und fruchtbaren Forscher erweisen.[6]

Die Person Sauerlands liegt demgegenüber in einem seltsamen Zwielicht. Lediglich die wichtigsten Stationen seines Lebens sind bekannt und in einigen Nachschlagewerken festgehalten.[7] In Gelehrtenkreisen wurde er als trinkfester und auch den übrigen weltlichen Freuden nicht abgeneigter Zeitgenosse angesehen.[8] Eine posthum erschienene Blütenlese seiner anonymen Schriften mit stark polemischer Tendenz[9] drückte ihm den Stempel eines antikirchlichen Hetzers auf. Nicht zuletzt deshalb dürfte auch sein Grab in der Priestergruft des Campo Santo Teutonico in Rom in Vergessenheit geraten sein. Erst in jüngster Zeit wurde sein Name den anderen Grabinschriften hinzugefügt.[10]

Beim Verfasser, der die Editionen Sauerlands für mehrere Arbeiten ausgiebig

3 Vatikanische Urkunden und Regesten zur Geschichte Lothringens, bearb. v. H.V. *Sauerland*, Bd. I (1294-1342) Metz 1901; Bd. II (1342-1370) Metz 1905 (= Quellen z. lothringischen Geschichte – Documents de l'histoire de la Lorraine, 1-2).

4 Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, bearb. v. H.V. *Sauerland*, Bd. I-V Bonn 1902-1910; Bd. VI u. VII hrsg. v. H. *Thimme*, Bonn 1912-1913 (= Publ. d. Ges. f. Rheinische Geschichtskunde, 23).

5 Die rheinischen Bände enthalten insgesamt 8380 Stücke, die lothringischen 1579. Hinzu kommt der 3. lothringische Band, der aber leider nicht mehr erschienen ist (vgl. unten S. 372).

6 Eine vollständige Bibliographie seiner Schriften zusammenzustellen, dürfte kaum möglich sein, da vieles an entlegener Stelle erschienen ist und er zudem, besonders wenn er aktuelle kirchenpolitische Fragen behandelte, unter unterschiedlichen Pseudonymen schrieb (vgl. unten S. 372).

7 Den besten Überblick bietet W. *Liese*, Necrologium Paderbornense. Totenbuch Paderborner Priester (1882-1930), Paderborn 1934, S. 446 f. Auch „Herders Konversationslexikon" widmet ihm in der 3. Aufl. (Freiburg 1902-1910) einen Artikel, der im 1. Erg.-Bd. vervollständigt wird.

8 Vgl. hierzu die Schilderung in den Memoiren des Josef Šusta, in: Josef Šustas Studienjahre in Rom. Aus dem Tschech. übers. u. eingel. v. B. *Waldstein-Wartenberg*, in: Römische Hist. Mitteilungen 11, 1969, S. 157.

9 M. *Henning* (Hrsg.), Der „rote Kaplan". Zum Andenken an Dr. Heinrich V. Sauerland. Eine Auswahl seiner im „Freien Wort" pseudonym erschienenen Arbeiten, Frankfurt 1910.

10 Frdl. Mitteilung von Msgr. Prof. Dr. E. Gatz; ihm, sowie seinem Assistenten, Dipl.-Theol. A. Weiland, danke ich für die bereitwillige Unterstützung meiner Arbeit. – Die Grabinschrift lautet: R.D. VOLLBERTUS HENRICUS SAUERLAND HISTORICUS. NATUS IN SOEST OBIIT IN URBE 13 JUNII 1910; tatsächlich ist er jedoch in Arnsberg geboren.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

benutzt hatte, erweckte die Person Sauerlands näheres Interesse, als er zu Beginn seiner Tätigkeit am Stadtarchiv Dortmund im Jahre 1974 feststellte, daß derselbe Sauerland nicht nur verschiedene Untersuchungen zur Dortmunder Kirchengeschichte des 14. Jh. verfaßt hatte,[11] sondern daß sich auch in den Beständen des Dortmunder Stadtarchivs eine Anzahl Manuskripte aus seiner Feder[12] befinden. Weitere Nachforschungen ergaben, daß er drei Jahre lang (1865-1868) Kaplan an der Dortmunder Propsteikirche war und als enger Vertrauter Hermann Beckers, des nachmaligen Dortmunder bzw. Kölner Oberbürgermeisters (genannt der „Rote Becker"), für beträchtliches Aufsehen in kirchlichen und politischen Kreisen gesorgt hatte und dadurch als der „Rote Kaplan" bekannt wurde.[13] Besonders die zuletzt genannte Tatsache war der Anlaß für die nachfolgende Untersuchung.[14]

I

Heinrich Volbert Sauerland wurde am 11. Mai 1839 in Arnsberg als zweites Kind des Drechslers Johann Sauerland und seiner Frau Marianne, geb. Meinolf, geboren. Im Herbst 1849 begann er seine höhere Schulbildung am Gymnasium Laurentianum seiner Heimatstadt. Wenige Wochen später, am 3. November,

11 Veröffentlicht in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 1, 1875: Die Chroniken und Chronisten des Dortmunder Dominikanerklosters (S. 90-95); Der Dortmunder Klosterstreit (S. 95-106); Dortmunder Klosterleben während des letzten Drittels des 17. Jahrhunderts (S. 144-148).

12 Abschrift und Übersetzung der Chronik des Dominikanerklosters von Joh. Crawinkel und P. Schulz im Stadtarchiv (Best. 202-XIII 7); Auszug aller die Stadt und Grafschaft Dortmund betreffenden Angaben der Hss. Mscr. Boruss. 8° Nr. 29 und Fol. Nr. 574 der Staatsbibliothek Berlin (Best. 202 bis XIII 8); Vatikanische Tremoniensia 1307-1436, angefertigt v. H. V. *Sauerland* 1898-1907 (Best. 202 bis XVII-1).

13 Vgl. L. *v. Winterfeld*, Die Entstehung des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark, in: Beiträge (wie Anm. 11) 59, 1962, S. 19; v. W. bezeichnet Sauerland als „einen führenden Mitkämpfer der Fortschrittspartei in den Dortmunder Wahlschlachten". – Die Bezeichnung „Roter Kaplan" taucht – soweit ich sehe – in schriftlichen Quellen erst nach seinem Tode auf (Nachruf in der Frankfurter Zeitung Nr. 164 v. 16. 6. 1910); im Titel des Buches von *Henning* (vgl. Anm. 9) wird sie aufgegriffen. Sie dürfte aber mit Sicherheit in Sauerlands Dortmunder Zeit aufgekommen sein, und zwar als Analogie zum „Roten Becker".

14 Der äußerst bewegte Verlauf seines Lebens hat zur Folge, daß die Quellen weit zerstreut sind. Die wichtigsten sind folgende: Dortmund, Archiv der Propsteigemeinde A 7/3 (künftig zitiert: Propsteiarchiv); Hessisches Staatsarchiv Marburg, Best. 152: Provinzial-Schulkollegium Kassel, Nr. 1538 (zit.: Personalakte Sauerland I u. II); Historisches Archiv der Stadt Köln: Akten der Ges. f. Rhein. Geschichtskunde, Nr. 73: Urkunden und Regesten aus dem Vat. Archiv 1897-1914 (zit.: Akten Ges. f. Rh. GK); ebd. Best. 1087 Nachlaß Sauerland (zit.: Nachlaß Sauerland). Gedankt sei für die in großzügiger Weise bereitgestellten Archivalien Herrn Propst Montag (Dortmund) sowie den o.g. Archiven. Im Diözesanarchiv Paderborn haben sich dagegen praktisch keinerlei Quellen über Sauerland erhalten. Möglicherweise befanden sich die auf seine Person bezüglichen Akten im bischöflichen Palais und sind beim Bombenangriff verbrannt. Die Akte des Diözesanarchivs „Dortmund-Propstei, 3. Kaplanei" enthält nur wenige Schriftstücke aus dem Beginn der Dortmunder Tätigkeit Sauerlands. Woher Liese (vgl. Anm. 7) seine recht detaillierten Angaben hat, ist unklar.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

starb sein Vater an Schwindsucht.[15] Seine Mutter scheint jedoch nicht ganz unvermögend gewesen zu sein, da für den Schüler keine Zahlungen aus dem Unterstützungsfonds geleistet wurden. Von der Schulgeldzahlung andererseits war H. V. Sauerland befreit.[16] Über das geistige Klima in seinem Elternhaus liegen keinerlei Nachrichten vor.[17]

Das am 23. März 1859 ausgestellte Reifezeugnis[18] läßt hingegen erste Konturen seiner Persönlichkeit erkennen. Seine Intelligenz stand außer Zweifel, erreichte er doch den besten Notendurchschnitt der gesamten Abiturientia dieses Jahrgangs. Seine Neigung zum Schreiben, die in seinem späteren Leben so oft Anlaß zu Kontroversen um seine Person geben sollte, war schon in seiner Schulzeit ausgeprägt, wurde ihm doch im Fach „Deutsche Sprache" bescheinigt: „Er besitzt eine recht gute Kenntnis der Gesetze seiner Muttersprache, und, wie seine, mit der erforderlichen Aufmerksamkeit und Lust angefertigten Aufsätze, insbesondere die gelungene Abiturientenprobearbeit, beweisen, auch eine ziemliche Gewandtheit in der schriftlichen Darstellung." Im Fach Geschichte wurde besonders bemerkt, daß er sich seine Kenntnisse zum Teil sogar privat angeeignet habe; auf sein Interesse an der Kirchengeschichte wurde im Fach Religionslehre ausdrücklich hingewiesen. Doch hatten seine Lehrer offenbar schon damals Bedenken gegen seine Persönlichkeit, wenn sie unter der Rubrik „Sittliche Aufführung und Fleiß" in das Reifezeugnis schrieben: „Sein Benehmen war im ganzen gut, doch ermangelte sein Benehmen mitunter des Ausdrucks bescheidener und offener Hingabe an seine Lehrer. Sein Fleiß war befriedigend und von gutem Erfolge; der Schulbesuch, früher regelmäßig, war im letzten Jahre, angeblich wegen zunehmender Brustbeschwerden, häufig unterbrochen." In das beabsichtigte theologische und philosophische Studium entließ ihn die Schule „mit dem Wunsche, daß er der Wichtigkeit seines Berufes stets eingedenk, jene harmonische Ausbildung des Geistes und des Gemütes erstreben möge, die geeignet ist, seinem künftigen Wirken einen vollen Erfolg zu sichern".

Sauerland begann sein Studium allerdings nicht, wie es nahegelegen hätte, in Paderborn, sondern in Münster. Nach drei Semestern setzte er es in Paderborn fort und empfing dort am 20. August 1863 durch Bischof Konrad Martin die Priesterweihe. Seine erste Anstellung fand er am 10. Dezember 1863 als 2. Kaplan an St. Marien in Hagen, wo er bis zum Frühjahr 1865 tätig war.[19] Über sein

15 Kirchenbuch Propstei-Pfarramt Arnsberg Bd. 30 (1849), S. 45/46.

16 Frdl. Mitt. von Herrn Studiendirektor Dr. N. Höing, Arnsberg.

17 Nach einer frdl. Mitt. des Stadtarchivs Arnsberg sind dort keine Angehörigen der Familie mehr ansässig.

18 Entwurf im Staatsarchiv Münster, Arnsberg Gymn. Laurentianum, Akten 661; dort auch die Zeugnisentwürfe seiner Konabiturienten; Ausfertigung im Nachlaß Sauerland, Nr. 80.

19 Vgl. seine Curricula Vitae in Personalakte Sauerland und Archiv des Campo Santo (ACST), Libro 81. – Diözesanarchiv Paderborn, Akte Hagen – St. Marien, 2. Kaplanei.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

dortiges Wirken ist so gut wie nichts bekannt,[20] später bemerkte er lediglich, daß er einen Bürgerverein gegründet habe.[21]

Im März 1865 erfolgte seine Versetzung als 3. Kaplan nach Dortmund, gegen seinen Willen, wie aus einer Eingabe an das Generalvikariat hervorgeht, in der er darauf hinweist, daß die anstrengende Tätigkeit und die Lebensumstände in Dortmund seiner ohnehin schon schwächlichen Gesundheit sehr abträglich seien.[22] Möglicherweise handelte es sich um eine „Strafversetzung"; die Versetzungsverfügung vom 23. März brachte der Generalvikar nämlich dem Dortmunder Propst Wiemann zur Kenntnis mit dem „konfidentiellen Ersuchen, in jeder Beziehung ein wachsames Auge auf den Sauerland zu haben und sofort zu berichten, wenn Sie mit Grunde gegen ihn Ausstellungen zu machen haben sollten".[23]

Sein Dienstantritt stand somit schon unter ungünstigen Vorzeichen. Bereits im Laufe des ersten halben Jahres seiner Dortmunder Tätigkeit kam es zu einem ernsthaften Zerwürfnis mit Propst Wiemann[24], so daß dieser eine erste, allgemein gehaltene Beschwerde an das Generalvikariat richtete. Dieses forderte Wiemann auf, über „Persönlichkeit und Tätigkeit Sauerlands eingehend zu berichten und den allgemeinen Tadel durch Angabe spezieller Tatsachen zu rechtfertigen."[25] Erst am 5. Dezember kam Wiemann dieser Aufforderung nach. Er kritisierte in diesem Bericht die allgemeine priesterliche Haltung Sauerlands, der gleich zu Beginn seiner Tätigkeit erklärt habe, nicht lange im Beichtstuhl sitzen und keine Spätmessen lesen zu wollen. Neben weiteren Punkten, wie sie häufig bei der Aufgabenverteilung zwischen Pfarrer und Kaplänen Anlaß zum Streit geben, rügte Propst Wiemann insbesondere, daß Sauerland nicht am Stiftungsfest des Gesellenvereins und an der Begrüßung des preußischen Königspaares teilgenommen habe. Am 16. Oktober 1865 sollte nämlich das preußische Königspaar, das sich auf der Durchreise nach Münster zur Teilnahme am Huldigungsjubiläum der Provinz Westfalen befand, am Dortmunder Hauptbahnhof empfangen werden. Auf eine entsprechende Vorstellung des Landrats hin hatte Propst Wiemann seine

20 Das Pfarrarchiv St. Marien in Hagen wurde im 2. Weltkrieg vernichtet (frdl. Mitt. von Herrn Dechant Ostrup):

21 Propsteiarchiv A 7/3, f. 38[v]; zu den katholischen Bürgervereinen vgl. Jonathan *Sperber*, Popular Catholicisme in Nineteenth-Century Germany, Princeton 1984, bes. S. 171-174. Ich verdanke diesen Hinweis Herrn Dr. F.G. Hohmann, Paderborn. Friedrich Gerhard *Hohmann*, Die Anfänge des Paderborner Bürgervereins 1864-1870, in: WZ 140, 1990, S. 315.

22 Diözesanarchiv Paderborn, Akte Dortmund-Propstei, 3. Kaplanei; dabei auch ein ärztliches Attest.

23 Propsteiarchiv A 7/3, f. 35 f.

24 Hermann Johann Wiemann, gest. 1875; seit 1846 Pfarrer, 1859 Propst in Dortmund; vgl. *Liese* (wie Anm. 7), S. 577; F.A. *Groteken*, Geschichte der kath. Propsteigemeinde zu Dortmund 1819-1919. Dortmund 1919, bes. S. 60-78.

25 Verfügung v. 26. 10. 1865, Propsteiarchiv A 7/3, f. 38.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Kapläne verpflichtet, mit ihm an der Begrüßung teilzunehmen. Sauerland hatte dies nach Wiemanns Angaben abgelehnt mit den Worten: „Ich bin nicht eingeladen und halte mich ebenso hoch wie der Landrat sich halten mag." Kaplan Löhers[26] „redete ihm nach". Nur Kaplan Schulte und Rektor Dirichs[27] gingen mit. Besonders schwerwiegend erschien ihm folgendes: Als im Januar des Jahres 1865 sein (d.h. des Propstes) langgehegter Wunsch in Erfüllung gegangen sei, in Dortmund ein katholisches Blatt ins Leben zu rufen,[28] habe sich Sauerland dieser Sache (– entsprechend seiner angeborenen Neigung zum Schreiben –) mit großem Eifer angenommen. Es sei jedoch bald zu heftigem Streit zwischen ihm und dem Verleger gekommen, der dazu geführt habe, daß das Blatt gegen Ende des Jahres sein Erscheinen wieder einstellte. Angeblich hatte Sauerland dem Drucker wegen gemachter Fehler mit Stockschlägen gedroht. Wiemann beschloß seine Eingabe: „p. Sauerland berechnet seine Tätigkeit nicht nach dem, was geschehen muß ..., sondern nach dem, wozu er rechtlich verpflichtet werden kann. Er vagiert einen großen [gestr.: den größten] Teil des Tages [gestr.: auch des abends] auf den Straßen. Auf Vorhaltung, daß seine Abwesenheit beim Königsempfang in Paderborn übel vermerkt werden könnte, meinte er, daß ihm daran wenig gelegen sei. Ein solcher Priester paßt für Dortmund nicht".[29]

Dem Wunsch Wiemanns, Kaplan Sauerland loszuwerden, entsprach die bischöfliche Behörde jedoch nicht. So wurde der Kleinkrieg zwischen Kaplan und Propst zunächst mit den in solchen Fällen üblichen Unfreundlichkeiten auf beiden Seiten fortgesetzt.[30]

Insgesamt verlief jedoch das Jahr 1866, ohne daß die Konflikte größere Dimensionen annahmen. Dürfte zunächst die „freie Gesinnung" des Kaplans Ursache für das Mißtrauen des Pfarrers gewesen sein, so steigerten sich die Gegensätze, als offenkundig wurde, daß Sauerland sich nicht scheute, seine Einstellung auch im

26 Johannes Löhers aus Geseke war seit 1861 als Kaplan an der Propsteikirche tätig und wurde 1876 Propst als Nachfolger Wiemanns († 1904). (vgl. *Groteken*, S. 76 u. 85-102; *Liese*, S. 357). Daß Sauerland sich mit ihm offenbar recht gut verstand, zeigt nicht nur die oben beschriebene Episode, sondern auch die Tatsache, daß Löhers ihm in späteren Jahren ein Bild von sich zukommen ließ, das Sauerland sorgfältig aufbewahrte (heute im Nachlaß Sauerland).

27 Rektor Dirichs war von 1865-1869 Schulvikar in Dortmund (vgl. *Groteken*, S. 77 f.; *Liese*, S. 161); zum Empfang am Bahnhof vgl. Dortmunder Anzeiger Nr. 123 v. 19. 10. 1865 (frdl. Hinweis von H. J. Bausch, Stadtarchiv Dortmund).

28 Dieses Blatt ist bisher nicht nachzuweisen; vgl. A. *Wand*, Dortmunder Presse, masch. Ms. im Stadtarchiv (1950), Best. 204/02-67.

29 Propsteiarchiv A 7/3, f. 38v-39v.

30 So beschwerte sich Sauerland am 16. 2. 1866 schriftlich beim Propst, daß ihm trotz mehrfacher Vorstellung das „Amtliche Kirchenblatt" vorenthalten würde mit der Begründung, er würde es nicht rechtzeitig zurückgeben. Dies sehe er als persönliche Beleidigung an. Er fordert den Propst auf, ihm die rückständigen Ausgaben innerhalb von 8 Tagen zu übermitteln. – Einen schriftlichen Urlaubsantrag Sauerlands glossierte Wiemann mit der Bemerkung, er habe von der (verspäteten) Rückkehr nur zufällig durch Mitteilung eines Mitkaplans erfahren. – Überhaupt scheinen Wiemann und Sauerland durchweg nur schriftlich miteinander verkehrt zu haben.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

politischen Bereich deutlich zum Ausdruck zu bringen. Er hatte nämlich schon bald in Dortmund Kontakt zu linksliberalen Politikern der Fortschrittspartei aufgenommen. Einer ihrer Wortführer war der Journalist Dr. Hermann Becker, der später (1871-1875) zum volkstümlichsten Dortmunder Oberbürgermeister im 19. Jahrhundert werden sollte.[31] Becker war als Anhänger der Fortschrittspartei seit 1862 Mitglied im preußischen Abgeordnetenhaus, seit 1864 auch Dortmunder Stadtverordneter. Den nationalliberal eingestellten Honoratiorenkreisen, die in Dortmund, trotz der inzwischen stürmisch einsetzenden Industrialisierung, tonangebend waren, war Becker, der 1852 im sog. Kölner Kommunistenprozeß zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt worden war, höchst suspekt. Für die zahlenmäßig kleine Gruppe der katholischen Honoratioren traf dies in gleichem Maße zu. Seit der Durchsetzung der Reformation in Dortmund um 1570[32] war das öffentliche Leben der Stadt eindeutig protestantisch geprägt, obgleich die drei Klöster der Stadt katholisch geblieben und die Katholiken formell den Protestanten gleichberechtigt waren. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lag ihr Bevölkerungsanteil bei knapp 20%, durch die starke Zuwanderung infolge der Industrialisierung war er bis 1867 auf etwa 40% angewachsen.[33] Nicht zuletzt die konservative Grundeinstellung der katholischen Geistlichkeit dürfte mit dazu beigetragen haben, daß es zu einem guten Verhältnis mit dem mehrheitlich evangelischen Honoratiorentum der Stadt gekommen war. Dies schien dem Propst durch die politischen Aktivitäten seines Kaplans gefährdet zu sein. Die Sorge war verständlich, hatte er doch die Gemeinde 1846 in ziemlich trostlosem Zustand übernommen und im Laufe seiner Amtszeit nicht nur dem kirchlichen Leben wichtige Impulse gegeben, sondern der Gemeinde auch einen angesehenen Platz im gesellschaftlichen Leben verschafft.[34] Dagegen war es keine Dortmunder Besonderheit, daß die neuartigen Probleme der Industriegesellschaft und des Proletariats von der Kirche noch nicht erfaßt waren, geschweige gar deren Lösung in Angriff genommen worden wäre. Daher konnte es nicht ausbleiben, daß Sauerland mit seinem politisch-sozialen Engagement in bürgerlich-konservativen Kreisen beider Konfessionen Anstoß erregte.

Über die politischen Aktivitäten, die der junge Kaplan in Dortmund entfaltete,

31 Über Dr. Hermann Becker vgl. Neue Deutsche Biographie, Bd. I, 1953, S. 718; W. *Schulte*, Westfälische Köpfe, 1963, S. 19 f.; K.E. *Hackenberg*, Der rote Becker, Leipzig 1899; W. *Kühn*, Der junge Hermann Becker, Dortmund 1934.

32 Vgl. H. *Schilling*, Dortmund im 16. u. 17. Jh. Reichsstädtische Gesellschaft, Reformation und Konfessionalisierung, in: Dortmund. 1100 Jahre Stadtgeschichte, FS. hrsg. v. G. *Luntowski* u. N. *Reimann*, Dortmund 1982, S. 151-202.

33 1867 hatte Dortmund 19995 evangelische und 13075 katholische Einwohner; vgl. K. *Wörle*, Eine Statistik von Dortmund, Leipzig 1869.

34 Wieman gründete 1848 den Pius-Verein, 1850 den Bonifatius- und Vinzenzverein sowie die Jünglingssodalität, 1851 den Kindheit-Jesu-Verein, 1852 den Gesellenverein. 1851 hielt er die erste Fronleichnamsprozession; 1850 nahm das gleichfalls von ihm gegründete Johannes-Hospital seine Tätigkeit auf, 1851 das Elisabeth-Waisenhaus; vgl. *Groteken* (wie Anm. 24).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

informieren uns im wesentlichen zwei Quellen: In erster Linie Berichte der Presse, und zwar insbesondere die in dem der Fortschrittspartei nahestehenden „Dortmunder Anzeiger", zum anderen die wiederholten Eingaben des Propstes an das Generalvikariat. Nähere Einzelheiten über Sauerlands soziales Engagement erfahren wir erst aus den Reden, die 1868 anläßlich seines Wegganges aus Dortmund gehalten wurden.

Anfang des Jahres 1867 wurden die Wahlen für den ersten Reichstag des Norddeutschen Bundes ausgeschrieben und der Termin auf den 12. Februar festgesetzt. In Dortmund wurden als Kandidaten von den Nationalliberalen der Bergrat Frhr. von Rynsch (ein Bruder des Dortmunder Landrats), von den Fortschrittlichen hingegen der Abgeordnete Dr. Becker vorgeschlagen. An einer für Sonntag, den 20. Januar, anberaumten Volksversammlung nahmen mehr als 1000 Personen teil, von denen die meisten Anhänger Dr. Beckers waren und der Arbeiterschaft angehörten. Und hier geschah das Ungewöhnliche: Als erster Redner ergriff Kaplan Sauerland das Wort. Nachdem er zunächst gegen den Kandidaten von Rynsch ins Feld geführt hatte, daß dieser als Beamter zuwenig persönliche Unabhängigkeit besäße, warb er mit bewegenden Worten für Dr. Becker: „Becker hat sich 20 Jahre lang im Volk bewegt; er wird auch wissen, was das Volk leisten kann ... Das Volk muß Vertreter haben für sich und aus sich. Ich habe gestanden in den Hütten der Arbeiter, hinter dem Ladentisch, in der Werkstätte. Wenn gegen irgendjemand das Volk Vertrauen hat, so ist es gegen uns." Der Berichterstatter fügte noch hinzu: „Der Redner, dessen gediegene Rede durch häufiges Bravo-Rufen unterbrochen wurde, erntete zum Schluß einen lang andauernden Beifall."[35] Nach Sauerland sprach der deutschkatholische[36] Pastor Tränkler, der gleichfalls ein bedingungsloser Anhänger Beckers war und dessen Eloquenz in Dortmund gerühmt wurde.[37] Die Versammlung endete damit, daß ein Wahlkomitee für die Wahl Beckers beru-

35 Dortmunder Anzeiger Nr. 10 v. 21. 1. 1867; dort der Text der Rede Sauerlands nach einem Stenogramm.

36 Die Gruppierung der „Deutschkatholiken" war 1844 in Schlesien durch die Kapläne Johann Ronge und Johann Czerski begründet worden. Äußerer Anlaß war u. a. die Kritik an der in diesem Jahr mit großem Aufwand begangenen Wallfahrt zum hl. Rock in Trier. Die Bewegung umfaßte 1848 rund 250 Gemeinden mit etwa 100000 Mitgliedern. Papstprimat, Beichte, Priesterzölibat u. a. wurden abgelehnt, eine rationalistische Bibelauslegung betont. Nach 1850 entwickelten sich die Deutschkatholiken mehr und mehr zu einer freigeistigen Weltanschauungsbewegung, deren Bedeutung bald deutlich zurückging. Die ursprünglichen religiös-theologischen Anliegen wurden nach 1871 von den Altkatholiken teilweise wieder aufgegriffen. Vgl. hierzu die (zeitgebundene) Bewertung aus katholischer Sicht in: *Wetzer* und *Welte*'s Kirchenlexikon, Bd. III, 2. Aufl. 1884, Sp. 1603-1615; – Willy *Timm*, Die deutsch-katholische Bewegung. Ihre Gemeindebildung in Dortmund und der Grafschaft Mark, ihre Ausbreitungsversuche im übrigen Westfalen, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 57, 1960, 169-203.

37 Wilhelm Tränkler amtierte seit 1852/53 als deutschkatholischer Pastor in Dortmund, betreute von hier aus aber gleichzeitig auch die Gemeinden in Duisburg und Mülheim (Ruhr). Da die Gemeinden zu klein waren, um ihm seinen Lebensunterhalt zu sichern, arbeitete er zusätzlich als Redakteur beim

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

fen wurde, dem unter anderem auch Kaplan Sauerland und Pastor Tränkler angehörten.

Mit seinem Auftritt hatte Sauerland für Aufsehen gesorgt, das weit über den Dortmunder Bereich hinausging. So berichtete schon wenige Tage später die Kölnische Zeitung hiervon und meldete mit besonderer Verwunderung die Tatsache, daß ein katholischer Kaplan und ein deutschkatholischer Pastor gemeinsam in einem politischen Komitee tätig seien.[38] Auch der Dorstener Anzeiger, der von Dortmunder Katholiken viel gelesen wurde, meldete die Begebenheit und versuchte, die Meinung seiner Leser dadurch gegen Sauerland zu beeinflussen, daß er behauptete, Sauerland trete als Redner in politischen Versammlungen auf, während sein Konfrater den Nachmittagsgottesdienst abhalte. Gegen diese Unterstellung gab Sauerland am 2. Februar eine „Notgedrungene Erklärung" im Dortmunder Anzeiger heraus: Er wies darauf hin, daß zur Zeit der Versammlung der Nachmittagsgottesdienst längst beendet gewesen sei. Im übrigen sei die ganze Kampagne gegen ihn ein „verunglückter Versuch, einige hundert katholische Wähler für Bergrat v. Rynsch zu gewinnen". Weitere Abwehr sei ihm leider nicht möglich, da er zur Zeit wegen einer schweren Krankheit im Hospital liege.[39]

Tatsächlich war Sauerland wenige Tage nach der Wahlversammlung an Pocken erkrankt.[40] Obgleich er damit an weiteren Aktivitäten für die Wahl Dr. Beckers gehindert war, gingen die Auseinandersetzungen um sein Auftreten weiter. In einer Wahlversammlung zugunsten des Freiherrn v. Rynsch betonte ein Redner, daß das Auftreten des Kaplans für Becker dessen „Sondermeinung" sei, somit nicht „auf höheren Wink geschehe".[41] Am 7. Februar schließlich erschien im Dortmunder Anzeiger ein Inserat mit der Überschrift „Bravo! Herr Kaplan Sauerland!" Der Einsender ließ Sauerland wissen, daß er seine Rede und noch mehr seine „Notgedrungene Erklärung" mit Vergnügen gelesen habe. Alle Katholiken freuten sich ungemein, wenn er die Kanzel besteige, so lieb sei ihnen sein „gediegener Vortrag"; er solle weiter dem Feinde unerschrocken entgegentreten, da er nichts Böses getan, sondern nur als freier Preuße seine Ansicht ausgesprochen habe: „Ihre vielen Freunde stehen wachend und lauschend Ihnen zur Seite."[42]

Ein oder zwei Tage vor der Wahl hatten sich die Katholiken zu einer eigenen Versammlung im Saal des Johannesvereins verabredet und auch Propst Wiemann

Dortmunder Anzeiger. 1859 hielt er auf dem Dortmunder Marktplatz eine vielbeachtete Rede zu Schillers 100. Geburtstag; vgl. *Timm*, ebd., S. 187 f.; L. *v. Winterfeld*, in: 100 Jahre Dortmunder Zeitung, Dortmund 1928, S. 100.

38 Kölnische Zeitung Nr. 27 v. 24. 1. 1867; desgl. Dortm. Anz. Nr. 14 v. 31. 1. 1867.

39 Dortm. Anz. Nr. 15 v. 2. 2. 1867.

40 Propsteiarchiv A 7/3, f. 43r.

41 Dortm. Anz. Nr. 15 v. 2. 2. 1867.

42 Ebd. Nr. 17 v. 7. 2. 1867; vgl. auch Nr. 18 v. 9. 2. 1867.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

hierzu eingeladen. Als dies bei den Gesinnungsgenossen des Dr. Becker durchsikkerte, baten sie Sauerland um sein Erscheinen. „Er hat," so berichtete Propst Wiemann später nach Paderborn, „noch nicht genesen, das Hospital am Nachmittage vor der Versammlung unter der Erklärung verlassen, er werde erscheinen, wenn es auch das Leben koste. Ich hatte dem betreffenden Komitee erklärt, daß ich den p. v. Rynsch wählen und denen, die mich um Rat fragen würden, diese Wahl raten werde. Das wußte p. Sauerland, er mußte also erwarten, daß wir miteinander in Gegensatz kommen würden. Als ich die Sache erfuhr, fand ich's für geraten, nicht zum Versammlungslokal zu gehen, um jedes Ärgernis zu vermeiden. Sauerland aber hat arge Invektiven nicht allein gegen die höheren Klassen der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt, sondern auch gegen einzelne Personen gemacht und auch bei Angriffen auf meine Person geliebäugelt, obwohl seine Worte Anerkennung ausgedrückt haben. Die Sache ist so gewesen, daß der leiseste Angriff auf mich seitens des p. Sauerland die furchtbarste Katastrophe würde herbeigeführt haben; man ist angriffslustig gewesen."[43]

Die Wahl am 12. Februar brachte Dr. Becker einen deutlichen Sieg: Von den 13841 abgegebenen Stimmen erhielt er 7455, von Rynsch nur 6621.[44] Hüttenarbeiter brachten Dr. Becker noch am Abend des Wahltages ein begeistertes Ständchen.[45]

Nach der Wahl kühlten sich die erhitzten Gemüter ein wenig ab; jedenfalls brachten die Zeitungen bis zum Juli keinerlei Nachrichten, die mit politischen Aktivitäten Sauerlands im Zusammenhang stehen. Statt dessen rückte im Frühsommer ein kirchliches Ereignis in den Vordergrund: In Rom rüstete man sich, den 1800. Todestag der Apostelfürsten Petrus und Paulus würdig zu feiern. Um die Verbundenheit der Katholiken Rheinlands und Westfalens mit dem Papst zum Ausdruck zu bringen, regte Propst Wiemann an, zur gleichen Zeit in Dortmund eine Katholikenversammlung durchzuführen. Dem Festkomitee, das die Vorbereitungen hierfür treffen sollte, gehörte mit den anderen Kaplänen auch Sauerland an. Seine Tätigkeit in diesem Gremium hat jedoch in den Quellen wenig Niederschlag gefunden, was darauf schließen läßt, daß sie weder positiv noch negativ auffallend war. Nach Auskunft der Protokolle ergriff Sauerland nur bei den Beratungen der Versammlung am 1. Juli einmal das Wort, als über das Thema „Sonntagsfeier" verhandelt wurde: Er wies darauf hin, daß die Nachtschichten der Zechen und größeren Werke in der Nacht von Samstag auf Sonntag vielen Arbeitern den Besuch des Sonntagsgottesdienstes unmöglich machten, da sie morgens völlig ermüdet und erschöpft seien. Er regte an, darauf einzuwirken, die Nachtschichten in der Nacht zum Sonntag einzustellen oder dieselben zumindest auf ein Minimum zu beschränken. Außerdem bemerkt er noch, daß die Gesetze

43 Propsteiarchiv A 7/3, f. 49.

44 Dortm. Anz. Nr. 22 v. 19. 2. 1867.

45 Ebd. Nr. 20 v. 14. 2. 1867.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

für die Sonntagsfeier günstig seien und man auf strenge Befolgung achten müsse. In der Gesindeordnung sei ausdrücklich bestimmt, daß die Herrschaften den Dienstboten nicht bloß die Beiwohnung des Sonntagsgottesdienstes gestatten, sondern dieselben auch dazu anhalten sollten.[46]

Nachdem die Verfassung des Norddeutschen Bundes durch den Reichstag angenommen und am 1. Juli 1867 in Kraft getreten war, wurden Neuwahlen für den 31. August ausgeschrieben. Obwohl Propst Wiemann Sauerland gegenüber unter Hinweis auf die bei der vorigen Wahl in der Gemeinde entstandene Unruhe die Hoffnung ausdrückte, daß er sich diesmal der Teilnahme an der Agitation enthalten werde, griff dieser auch jetzt aktiv in das Wahlkampfgeschehen ein.[47] Als Kandidat für die Fortschrittspartei wurde wieder Dr. Becker aufgestellt, wo hingegen für die Konservativen auf Drängen seiner Gesinnungsgenossen Landrat v. Rynsch persönlich kandidierte, nachdem sein Bruder im Frühjahr durchgefallen war. Zudem wurde jetzt noch ein dritter Kandidat ins Spiel gebracht. Am 24. August erschien nämlich im Dortmunder Anzeiger ein Aufruf an die Katholiken, den Redakteur Dr. Hülskamp[48] aus Münster zu wählen. Die Verfasser des Aufrufs blieben anonym.[49] Auf einer Volksversammlung am 28. August sprach Sauerland den Verdacht aus, die Kandidatur des Dr. Hülskamp stelle einen Versuch der Nationalliberalen dar, die Stimmen aus dem katholischen Lager zu zersplittern. Er ermahnte seine Zuhörer, sich nicht in eine konfessionelle Hetzerei treiben zu lassen. Dr. Becker werde ebenso für die verfassungsmäßigen Rechte der katholischen Kirche eintreten wie er es auch für die Rechte anderer täte. Sauerland richtete noch einen besonderen Appell an die Arbeiter und forderte sie auf, den Beweis zu liefern, daß sie keine politischen Wetterfahnen seien. Offenbar war es beiden Parteien bewußt, daß es für den Ausgang der Wahlen auf die Stimmen der Katholiken entscheidend ankam. Deshalb unternahm die nationalliberale Partei noch in der Nacht zum Wahltag einen letzten Versuch, dieses Stimmpotential Dr.

46 Über den Verlauf dieser Rheinisch-Westfälischen Katholikenversammlung vom 30. 6.-1. 7. 1867 mit mehr als 2000 Teilnehmern aus beiden Provinzen vgl. F.G. *Hohmann*, Die Versammlung der Katholiken Rheinlands und Westfalens in Dortmund 1876, in: Paderbornensis Ecclesia. Festschrift für Lorenz Kardinal Jaeger, 1972, S. 495-514, bes. S. 513; Quellen hierzu: Propsteiarchiv A 18/3; Dortm.Anz. Nr. 70 v. 15. 6. und Nr. 77 v. 2. 7. 1867; im Nov. 1867 erschien der gedr. „Bericht über ... die Katholikenversammlung in Dortmund".

47 Propsteiarchiv A 7/3, f. 49v.

48 Der Münsteraner Priester Franz Hülskamp war ein bedeutender Vertreter des politischen Katholizismus in Westfalen. Die Bezeichnung „Redakteur" ist auf seine Tätigkeit als Herausgeber der Zeitschrift „Literarischer Handweiser" zurückzuführen. Mit Propst Wiemann arbeitete er seit 1864 in den sog. „Soester Konferenzen" zusammen, aus denen wichtige Impulse für die Gründung des Zentrums 1870 hervorgingen. Es ist daher recht wahrscheinlich, daß die Kandidatur Hülskamps von Wiemann angeregt wurde; vgl. Art. Franz Hülskamp in: W. *Schulte*, Westfälische Köpfe, 1963, S. 135 f., sowie G. *Schreiber*, in: Westf. Forsch. 8, 1955, 74-97. – Zu den Soester Konferenzen vgl. F.G. *Hohmann*, Die Soester Konferenzen 1864-66. Zur Vorgeschichte der Zentrumspartei in Westfalen, in: WZ 114, 1964, 293-342; *Hohmann*, Die Versammlung der Katholiken (wie Anm. 46), S. 504.

49 Dortm. Anz. Nr. 100 v. 24. 8. 1867; vgl. auch Nr. 101 v. 27. 8. 1867.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Becker zu entziehen. Zum einen wurden Wahlzettel für Dr. Hülskamp ausgetragen, deren Urheber wiederum anonym blieben. Zum anderen wurden an die katholischen Kirchtüren und verschiedene Häuser Plakate mit Injurien gegen Kaplan Sauerland angeschlagen, die ebenfalls anonym durch „mehrere katholische Wähler" unterzeichnet waren.[50]

Die Vorhersage Sauerlands, die 2000 Katholiken, die im Frühjahr für Dr. Becker gestimmt hätten, würden dies auch jetzt tun, trat ein: Während Dr. Becker mit 7343 Stimmen ziemlich genau sein Ergebnis vom Februar wiederholte, erreichte Landrat v. Rynsch mit 3174 Stimmen noch nicht einmal die Hälfte der Stimmen, die sein Bruder auf sich vereinigt hatte. Dr. Hülskamp fiel mit ganzen 22 Stimmen jämmerlich durch. Offenbar hatten die zum Teil sehr weit in persönliche Diffamierungen reichenden Wahlauseinandersetzungen bei den konservativen Wählern zu einer starken Wahlenthaltung geführt.[51]

Die Empörung im konservativen Lager über diese Wahlschlappe, die man offensichtlich in erster Linie den Aktivitäten des „roten Kaplans" zuschrieb, war groß. Sie führte dazu, daß man nun mit allen Mitteln versuchte, die bischöfliche Behörde unter Druck zu setzen, diesen mißliebigen Geistlichen aus Dortmund endlich abzuberufen.[52]

Tatsächlich hatte sich eine Gruppe von Gemeindemitgliedern insbesondere aus dem Kirchen- und Schulvorstand zusammengetan und eine Eingabe an den Bischof von Paderborn gerichtet. Hierin wurde angeführt, daß sich Sauerland im Vorfeld der Wahlen im Frühjahr auf Versammlungen „durch unglaubliche, aufs höchste verletzende Angriffe gegen geachtete Bürger" hervorgetan habe und dadurch nicht nur „große Indignation in der Gemeinde", sondern auch „bei allen billig denkenden Protestanten" hervorgerufen hätte. Ihr bei Propst Wiemann vorgebrachter Protest gegen sein Auftreten sei fruchtlos geblieben, denn er habe sich bei der letzten Wahl erneut an Agitationen beteiligt. Sie drohten dem Bischof, ihre Ämter in der Gemeinde niederzulegen, wenn von dort nicht unverzüglich „Dispositionen" ergriffen würden, „welche eine Besserung dieser Zustände zur Folge haben".[53]

Nach Eingang der Beschwerde forderte das Generalvikariat von Propst Wiemann einen Bericht über die Vorfälle. Die am 18. Oktober abgesandte Stellungnahme Wiemanns umfaßte acht eng beschriebene Folioseiten.[54] Er hatte alles zusammengetragen, was sich im Laufe der zweieinhalb Jahre an Ärger über den widerspenstigen Kaplan aufgestaut hatte. Er begann mit den schon früher vorge-

50 Ebd. Nr. 103 v. 31. 8. 1867 u. 104 v. 3. 9. 1867; der Wortlaut der Plakate ist nicht überliefert.

51 Ebd. Nr. 105 v. 5. 9. 1867.

52 Ebd. Nr. 108 v. 12. 9. 1867.

53 Propsteiarchiv A 7/3 f. 44r-45r (Abschrift).

54 Ebd. f. 46r-49v (Entwurf); beim Binden des Aktenbandes wurde die Reihenfolge einiger Bogen vertauscht.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

brachten Beschwerden über den mangelhaften Einsatz Sauerlands bei der Verrichtung der Amtspflichten und bemängelte, daß sich der Kaplan von Anfang an von seinen priesterlichen Mitbrüdern abgesondert habe: „Der junge Priester verkehrte nur selten mit seinen Confratres, suchte aber um so eifriger andere Gesellschaft, teils in Weinstuben und auf Kegelbahnen, auch in solchen Weinstuben und auf solchen Kegelbahnen, wo zu Zeiten Spott auf Religion und Zoten in den Kauf gegeben werden." Im Sommer 1865 habe Sauerland dann einen anderen Zeitvertreib gefunden, indem er durch die Straßen spaziert und jungen Mädchen nachgegangen sei. Diese hätten das alsbald bemerkt und sich ein großes Vergnügen daraus gemacht, den Kaplan im Zickzack durch die Stadt zu locken. Eines der Mädchen habe sogar das Gerücht von einem Abenteuer mit ihm in Umlauf gesetzt, welches sich jedoch als Erfindung herausgestellt habe. Die Sache sei aber in den höchsten Schichten der Gesellschaft zur Sprache gekommen. Nach erfolgter Zurechtweisung durch den Generalvikar habe Sauerland seine „Mädchenjagd" eingestellt und sein Verhalten vorübergehend gebessert, „wiewohl (er) noch keineswegs ein Priester (war), wie er für Dortmund taugt, ein Priester, der sich und seine Mühen vergißt, um nur die Gemeinde zu heben".

Es folgt dann eine ausführliche Darstellung der Aktivitäten Sauerlands anläßlich der beiden Wahlen. Hierdurch sei der „hervorragende Teil der Gemeinde in gärender Aufregung. Die Leute sind entrüstet darüber, daß einer ihrer Priester dem Garibaldi der westfälischen Mark – und das ist Herr Dr. Becker – das Wort redet". Die Gemeindevertreter hätten „ernstlich erklärt, daß sie unter solchen Umständen für die Gemeindeangelegenheiten tätig zu sein sich nicht geneigt finden könnten". Er befürchte, daß durch Sauerland eine Spaltung innerhalb der Gemeinde eintreten und sich das Verhältnis zu den Protestanten verschlechtern könne. Dann kam er noch einmal auf die Person Sauerland zu sprechen: „Suchte er früher schon Gesellschaften, die ihm nachteilig sein konnten, so hat seine Wahlagitation ihm die Bekanntschaft resp. Freundschaft einer Reihe von Persönlichkeiten gebracht, welche vom Christentum nichts wissen wollen und sich Volksfreunde nennen, um den großen Haufen zur Förderung ihres besonderen Gelüstes zu mißbrauchen. Mit solchen macht er Ausflüge, kommt er in Abendgesellschaften zusammen und hat er sich einmal sogar verleiten lassen, das Gesellschafts-Local der Freimaurerloge zu besuchen. Die ‚Westfälische Zeitung' und der ‚Dortmunder Anzeiger', eines der schmutzigsten Blätter Deutschlands, bringen ihm Anerkennung und Huldigung. Und das scheint zu reizen. Über das Privatleben des p. Sauerland kann ich über das schon passim bemerkte hinaus nur noch sagen, daß er selten zu Hause gefunden wird. Man will ihn abends gesehen haben, wie er nach Hause getaumelt sei. Er selbst leugnet das und hat mir niemand bestimmtes angegeben. Nur einmal hat mir ein Kaufmann namens A[nton] Sinn gesagt, daß p. Sauerland angetrunken in sein Haus gekommen sei." Er betonte noch einmal, daß die Unterzeichner der Eingabe Männer seien, die sowohl mit ihren Geldmitteln als auch mit ihren Kräften für das Wohl der Gemeinde mit

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Treue und Eifer gewirkt hätten. Schließlich räumte er noch ein: „Viele Gemeindemitglieder haben ihre Stimme für p. Becker abgegeben, aber die Besonnenen auch von diesen mißbilligen laut die von p. Sauerland getanen Schritte. Wie aber auch immer selbst über diese Schritte wollte gedacht werden, p. Sauerlands Verbleiben ist für die Gemeinde von großem Nachteile und für ihn selbst äußerst gefährlich."

Im November erfolgte, wie aus einer Notiz des Dortmunder Anzeigers hervorgeht, eine erneute „Denunziation" des Kaplans beim Bischof, deren Absender sich als der „bessere Teil" der Gemeinde bezeichneten. Andere Gemeindemitglieder wiederum richteten eine Adresse an den Bischof, in der sie gegen die Denunziation protestierten.[55]

Aus Paderborn kam seltsamerweise zunächst jedoch keinerlei Reaktion. Erst mit einer Verfügung vom 23. März 1868 wurde Sauerland endlich von Dortmund abberufen. Seine gleichzeitige Ernennung zum Leiter der Rektoratsschule in Steinheim i. W. (Kreis Höxter) war allerdings – sicher zur Überraschung seiner Gegner – keine Strafversetzung, sondern eher eine Beförderung. Da Quellen aus dem Diözesanarchiv hierzu nicht vorliegen, kann man über die Gründe nur Mutmaßungen anstellen. Ein persönlicher Brief des Bischofs Konrad Martin, den dieser einige Jahre später an Sauerland richtete,[56] macht deutlich, daß der Kaplan trotz aller Schwierigkeiten mit seinem Vorgesetzten und der bischöflichen Behörde zu Bischof Konrad Martin[57] selbst ein gutes Verhältnis hatte. Der Bischof hatte offenbar einen besseren Blick für die Qualitäten dieses Kaplans als seine Behörde, nämlich für dessen hohe intellektuelle Fähigkeiten und soziales Engagement.

Die Nachricht von dem bevorstehenden Weggang des Kaplans verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt. Noch am gleichen Tage erschien im Dortmunder Anzeiger eine Einladung an alle Bürger zu einer Abschiedsfeier im Kölnischen Hof für den folgenden Sonntag.[58] Ein anderes Blatt brachte ein Gedicht „Dem Herrn Kaplan Sauerland bei seinem Abschied von Dortmund von seinen Freunden gewidmet".[59]

Das Abschiedsessen wurde „ein Fest, wie es wohl noch wenige in unserer Stadt gefeiert wurden".[60] Der Andrang war so gewaltig, daß der große Saal im Kölnischen Hof nicht ausreichte und man auch noch die Nebenräume belegen mußte. Die Teilnehmer kamen aus allen Kreisen der Bevölkerung und allen Konfessionen; es fehlte nur – was in der Presse ausdrücklich vermerkt wurde – die gesamte

55 Dortm. Anz. Nr. 139 v. 23. 11. 1867.

56 Nachlaß Sauerland, Nr. 80; vgl. unten Anhang Nr. 3.

57 Über B. Konrad Martin vgl. H. J. *Brandt* – K. *Hengst*, Die Bischöfe u. Erzbischöfe von Paderborn (1984), S. 304-312.

58 Dortm. Anz. Nr. 38 v. 28. 3. 1868; vgl. Anhang Nr. 1.

59 Westfälische Zeitung v. 29. 3. 1868.

60 Dortmunder Wochenblatt Nr. 39 v. 31. 3. 1868.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

katholische Geistlichkeit. Von den zahlreichen Ansprachen, die zu Ehren Sauerlands gehalten wurden, war die herzlichste die des alten, inzwischen pensionierten Lehrers Lübke[61], der über Jahrzehnte hinweg den Unterricht an der katholischen Schule in Dortmund erteilt hatte, zum liberalen Flügel der Gemeinde zählte und deshalb immer wieder angefeindet worden war: „Der Herr Kaplan Sauerland hat bei der Darlegung seiner Gesinnungen, die sein Tun hier geleitet, eine schöne Seite aus Bescheidenheit verschwiegen. Um diese zu erfahren, gehe man in die Hütten der Armut und des Elendes. Dort wird man hören, wievielen er Rat, Trost und Hilfe gespendet; wieviele Tränen er getrocknet, wievielerlei Kummer er von den Herzen der Unglücklichen hinweggenommen. Wenn seine eigenen beschränkten Mittel nicht ausreichten, hat er Herz und Hand edler Menschenfreunde zu öffnen gewußt und ihre Gaben in die Hütten der Armen getragen. Diese werden ihn gewiß mit Schmerz von hier scheiden sehen. – Möge Herr Kaplan Sauerland in seinem neuen Wirkungskreis ebenso wie hier den Wohlätigkeitssinn üben, dann wird er auch dort liebevolle und dankbare Herzen finden. Möge er in seinem neuen schönen Berufe diese Gesinnung in die Herzen seiner Schüler pflanzen! Dann wird sein Wirken auch für die Nachwelt noch im Segen bleiben."

In seiner Dankesrede betonte Sauerland, daß er bei seinem kurzen Aufenthalt von drei Jahren in Dortmund nur wenig habe erreichen können. Um so mehr freue er sich über die große Anteilnahme. Obwohl er sich seiner Standespflichten bewußt gewesen sei, habe er sich bestrebt, gegen Andersgläubige jeden konfessionellen Hader zu vermeiden, wie sich das zieme bei einer gemischten Bevölkerung. Er habe versucht, soviel in seinen Kräften stehe, seine Pflichten als Mensch, Christ und Bürger zu erfüllen. Wenn er etwas erreicht habe, so müsse er das Hauptverdienst dem freundlichen Entgegenkommen der Dortmunder Bürgerschaft zuweisen.

Es ergriffen aber nicht nur Sauerlands politische Gesinnungsgenossen das Wort, sondern auch Redner aus dem anderen Lager, wie z. B. der Gerichtssekretär Pähler, der ein entschiedener Gegner Hermann Beckers war. Gegen 11 Uhr abends verabschiedete sich Sauerland von seinen Gästen, während die Festteilnehmer noch lange in gemütlicher Stimmung zusammenblieben. Der Dortmunder Anzeiger beschloß seinen Bericht mit den Worten: „Wir sind überzeugt, daß die Erinnerung an dieses schöne Fest den Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird, namentlich auch einer armen Familie, für welche auf Veranlassung des Herrn Lehrer Lübke 8 Taler, 11 Silbergroschen, 9 Pfennig gesammelt wurden." Sogar das Dortmunder Wochenblatt, das Sprachrohr der politischen Gegner des Dr. Becker, berichtete über die Feier in allen Einzelheiten. In einer Anmerkung der

61 Lehrer Peter Lübke war der Vater des Kunsthistorikers Wilhelm Lübke (1826-1893), der im ehem. Dominikanerkloster geboren wurde; vgl. W. *Lübke*, Lebenserinnerungen, Berlin 1893; W. *Koppe*, Die Lebenserinnerungen des Elementarlehrers Peter Lübke, in: Beiträge (wie Anm. 11) 76/77, 1984/85, S. 275 ff.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Redaktion wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß man diesen Bericht bringe, obgleich Sauerland nicht zu den politischen Gesinnungsgenossen des Wochenblattes gehöre. Man wolle damit aber die Wertschätzung des Kaplans als Person zum Ausdruck bringen.[62]

Die größte Überraschung für Kaplan Sauerland kam jedoch noch am folgenden Tag: Die Dortmunder Bevölkerung veranstaltete für ihn einen riesigen Fackelzug, der alle bisherigen Fackelzüge in der Stadt übertroffen haben soll. Eine undurchdringliche Menschenmenge mit mehr als 700 bunten Lampen zog vom Westentor über den Westenhellweg, an der Propsteikirche vorbei, über den Markt, bis zur Wohnung Sauerlands in der Thomasstraße. Vor seinem Wohnhaus wurde ein dreimaliges „Hoch" angestimmt.[63]

Die Anteilnahme der Dortmunder Bevölkerung bei der Verabschiedung Sauerlands und die ihm gewidmeten Reden machen deutlich, daß die gegen den Kaplan erhobenen Vorwürfe eine zumindest sehr einseitige Beurteilung seines Wirkens darstellten. Dabei soll die redliche Absicht der Beschwerdeführer keineswegs in Zweifel gezogen werden. Es manifestiert sich hier vielmehr die Tatsache, daß das neue Problem der Industriearbeiter-Seelsorge als solches noch nicht erkannt war. Soweit es bereits eine kirchliche Sozialbewegung gab, war sie durch einen mittelständischen Ansatz charakterisiert, wie er z. B. bei den Gesellenvereinen Adolf Kolpings zutage tritt. Die ersten grundlegenden Überlegungen zu diesem Problem durch Bischof Ketteler[64] konnten in der traditionellen Seelsorge vor Ort noch keine Wirkung zeigen. Wenn Sauerland viel in der Stadt unterwegs war, um mit Angehörigen der Industriearbeiterschaft zu sprechen, sich auch in Gastwirtschaften mit ihnen zusammensetzte, erweckte er bei seinem Vorgesetzten in der Tat den Eindruck, er „vagiere" planlos durch die Stadt, statt im Beichtstuhl zu sitzen oder andere traditionelle seelsorgliche Tätigkeiten auszuüben.

Seine politische Hinwendung zum Liberalismus und die Ablehnung des sich immer stärker ausbreitenden Ultramontanismus waren ebenfalls Tendenzen, die von vielen geistig führenden Köpfen im deutschen Katholizismus, sogar im Episkopat, mitgetragen wurden und in den Auseinandersetzungen um das Vaticanum I ihren Höhepunkt fanden. Das breite Echo auf sein Wirken in Dortmund, das seinen Höhepunkt bei den Feiern zu seinem Abschied fand – nie wieder ist ein katholischer Geistlicher in Dortmund öffentlich so gefeiert worden –, läßt sich jedenfalls nicht damit erklären, daß antikirchlich eingestellte Kreise einem „Querdenker" innerhalb der Kirche die ihm dafür gebührende Anerkennung zollten. Sauerland hatte als Priester und Mensch bei der Dortmunder Bevölkerung einen tiefen Eindruck gemacht. Gerade die der Kirche schon damals ferner stehende

62 Dortm. Anz. Nr. 39 v. 31. 3. 1868; Dortm. Wochenbl. Nr. 39 v. 31. 3. 1868.

63 Dortm. Wochenbl. Nr. 40 v. 2. 4. 1868.

64 Besonders in seinem Werk „Die Arbeiterfrage und das Christentum", Mainz 1864.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Arbeiterschaft hatte ihn als Priester erfahren, der sich nicht als „Hochwürden" betrachtete, sondern mit dem Volk die gleiche Sprache redete.

Auch war ihm die eigentliche Seelsorge keineswegs gleichgültig, wie ihm von Propst Wiemann unterstellt wurde. Das zeigt sein Engagement in der Kirchbaufrage. Durch den Zuzug von Industriearbeitern war die Zahl der Katholiken, die zur Propsteikirche gehörten, in den Jahren 1861-1867 von 7700 auf 13000 gestiegen.[65] Obgleich sonntags fünf Messen gefeiert wurden, bot die Kirche damit allenfalls 6000-7000 Menschen Gelegenheit zur Teilnahme am Sonntagsgottesdienst. Das Bedürfnis nach einer zweiten Kirche wurde daher allgemein anerkannt, auch von den Protestanten. Im Januar 1866 wählte man deshalb ein Kirchbaukomitee und begann mit der Sammlung von Spenden. Etwa 3000-4000 Taler kamen schon bald zusammen, wovon der größere Teil allerdings nicht bar eingezahlt, sondern nur in Verpflichtungserklärungen gezeichnet wurde. Nachdem durch den Kriegsausbruch 1866 die Aktion ins Stocken geraten war, ging sie auch im folgenden Jahr nicht weiter. Propst Wiemann macht in seiner Beschwerde auch hierfür die politischen Aktivitäten Sauerlands verantwortlich, die dazu geführt hätten, daß zahlreiche Spender ihre früher gegebenen Zusagen zurückgezogen und maßgebliche Mitglieder des Baukomitees aus Protest gegen Sauerland ihre Mitarbeit eingestellt hätten.[66]

Daß jedoch für Kaplan Sauerland der Bau einer weiteren Kirche ein ernstes Anliegen war, beweist eine Schrift, die er im Frühjahr 1868 unter dem Titel „Ein freies Wort über die Erbauung einer zweiten katholischen Kirche in Dortmund" herausgab.[67] Sie läßt erkennen, daß es zwischen ihm und dem Propst unterschiedliche Auffassungen sachlicher Art, vor allem in der Frage, *wo* die neue Kirche gebaut werden sollte, gegeben hatte, was im Bericht des Propstes an das Generalvikariat verschwiegen wird.

Der Quellenbefund erweist Sauerland somit während seiner Dortmunder Tätigkeit durchaus als Priester, der seinen Beruf ernst nahm, wenn auch mit anderen Schwerpunkten, als sie damals beim katholischen Klerus üblich waren. Dennoch zeigen sich auch hier schon Schwächen seiner Persönlichkeit, die in späteren Jahren deutlicher und stärker hervortraten, zeitweilig seine völlige Abkehr von der Kirche bewirkten und ihn gesellschaftlich an den Rand seiner Existenz brachten. Neben Alkoholkonsum und Zölibatsproblemen (deren erste Anzeichen wohl bei den sog. „Mädchenjagden" erkennbar wurden), waren dies seine überkritische Haltung der Kirche gegenüber und seine Neigung, tatsächliche

65 *Wörle*, (wie Anm. 33).

66 Propsteiarchiv A 7/3, f. 49v; *Groteken* (wie Anm. 24), S. 70 f.

67 Erschienen im Dortmunder Verlag Crüwell, der auch den Dortmunder Anzeiger herausgab. – Es handelt sich hierbei offensichtlich um die erste selbständige Publikation Sauerlands; vgl. auch den Bericht „eines Evangelischen" über diese Schrift im Dortm. Anz. Nr. 38, v. 28. 3. 1868. – Der geplante Kirchbau wurde erst 1880-1889 realisiert (Liebfrauenkirche).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

oder unterstellte Mißstände mit übertrieben scharfen Formulierungen darzustellen.

Sauerlands politische Agitation in Dortmund war von Anfang an eng auf den Dortmunder Abgeordneten Dr. Becker bezogen. Mit ihm verband ihn die liberale Grundanschauung und das soziale Engagement. Bei dem grandiosen Abschiedsfest für den Kaplan war Becker nicht anwesend, da er zwei Tage zuvor nach Berlin reisen mußte, um seinen Abgeordnetenpflichten nachzukommen. Von dort richtete er ein Schreiben an Sauerland, das die freundschaftliche Verbundenheit der beiden Männer deutlich erkennen läßt. Im übrigen bestätigt der Brief, daß die Versetzung Sauerlands dessen Wunsch entsprach.[68]

Neben der politischen Einstellung hatten beide aber noch eine weitere Gemeinsamkeit, nämlich ihr Interesse an der Geschichte. Dieses veranlaßte Becker dazu, bei einer Feier am 2. Juli 1871 anläßlich seiner Amtseinführung als Dortmunder Bürgermeister den „Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark" zu gründen. Der erste Zweck dieses Vereins sollte sein, die Quellen der Geschichte (Dortmunds und der Grafschaft Mark) zu sammeln und zugänglich zu machen. Aus diesem Grunde beauftragte Becker seinen Freund Sauerland, der im Wintersemester 1872 in Berlin das Geschichtsstudium aufgenommen hatte, in der Staatsbibliothek liegende Handschriften von Dortmunder Chroniken für das Stadtarchiv abzuschreiben. Im ersten Band der Zeitschrift des neugegründeten Vereins, der 1875 erschien, war Sauerland mit drei kleinen Aufsätzen vertreten.[69] Seine im gleichen Jahr bei Georg Waitz in Göttingen abgeschlossene Dissertation über Dietrich von Niem[70] war gewidmet „Meinem Freunde Dr. Hermann Heinrich Becker, Oberbürgermeister von Dortmund", ein deutliches Zeichen der noch immer bestehenden persönlichen Verbindung zwischen beiden. Den Kontakt zu Dortmund ließ er nie ganz abreißen,[71] wie es überhaupt für ihn kennzeichnend ist, daß er die Beziehungen zu all seinen Wirkungsstätten, obgleich er überall nur wenige Jahre tätig war, bis zu seinem Lebensende aufrechterhielt.

II

Die Rektoratsschule in Steinheim, deren Leitung Sauerland übernehmen sollte, war 1864 gegründet und auf Bitten des Steinheimer Magistrats und mit Zustim-

68 Nachlaß Sauerland, Nr. 80. – Vgl. Text Anhang Nr. 2.

69 Vgl. Anm. 11 u. 12.

70 H.V. *Sauerland*, Das Leben des Dietrich von Niem nebst einer Übersicht über seine Schriften, phil. Diss. Göttingen 1875.

71 So veröffentlichte er 1898 in der Dortmunder Zeitung „Tremonia" Nr. 249 einen Artikel: „Das ehem. Franziskanerkloster in Dortmund". Während seiner Arbeit im Vatikanischen Archiv sammelte er von 1898-1907 im Auftrages des Dortmunder Magistrats dort auch „Vatikanische Tremoniensia" (vgl. Anm. 12 sowie Akten Ges. f. rh. GK). Zu seinem ehemaligen Mitkaplan und dem späteren Propst Löhers hatte er offensichtlich noch lange persönlichen Kontakt.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

mung der Bezirksregierung in Minden durch den Paderborner Bischof mit einem Priester als Schulleiter besetzt worden.[72] Als im Frühjahr 1868 die Stelle vakant wurde, schlug der Paderborner Bischof Sauerland als Nachfolger vor.[73] Sauerland mußte sich allerdings verpflichten, im kommenden Sommer das Examen „pro rectoratu" abzulegen.[74] Am 1. April wurde Sauerland in Steinheim eingeführt, das Examen legte er im September ab. Hatte man nach seinem umstrittenen Wirken in Dortmund erwarten müssen, daß er auch in Steinheim bald ins Kreuzfeuer der Kritik geraten würde, so gestaltete sich hier sein Wirken völlig anders. Er widmete sich seinem Amt mit allergrößtem Eifer und erreichte, daß sich die Schule unter seiner Leitung gedeihlich weiterentwickelte. Weder mit der kirchlichen noch mit den städtischen oder staatlichen Behörden geriet er in irgendeinen Konflikt. Vielleicht trug zu der harmonischen Entwicklung in Steinheim der Umstand bei, daß seine Mutter und seine ältere Schwester Elisabeth bei ihm wohnten. Als er im Herbst 1909 daranging, seine römische Tätigkeit zu beenden,[75] schrieb er von Trier aus an den Leiter der Rektoratsschule und bot ihm an, der Schule eine Anzahl Bücher zum Geschenk zu machen, die er selbst nicht mehr benötigte. Seine persönliche Einschätzung der Steinheimer Zeit brachte er in diesem Brief deutlich zum Ausdruck: „Meine dortige Tätigkeit und meine dortigen Erlebnisse gehören zu den angenehmsten Erinnerungen aus meiner Vergangenheit, und auch das einzige trauervolle Erlebnis während meines Aufenthaltes in Steinheim, der Tod meiner lieben, lieben Mutter, die auf dem dortigen Kirchhofe begraben ist, wurzelt tief und lebendig in meiner Seele."[76]

Inzwischen war in ihm aber der Wunsch stark geworden, ein historisches und philologisches Studium aufzunehmen. Anläßlich einer persönlichen Begegnung mit Bischof Konrad Martin hatte er diesem sein Anliegen im Frühjahr 1872 vorgetragen. Im Sommer 1872 übersandte er seinem Bischof eine soeben erschienene Veröffentlichung.[77] Daraufhin erhielt er von diesem ein persönliches Handschreiben, in dem sich der Bischof sehr wohlwollend gegenüber den Studienwünschen seines Kaplans äußert und ihn nur bittet, sich solange zu gedulden, bis er

72 Vgl. J. *Menze*, Die Gründungsphase der Steinheimer Rektoratschule, in: Jb. 1983 des Kreises Höxter, Höxter 1982, 229-239; – Herrn stellv. Direktor J. Menze bin ich dankbar für frdl. Auskünfte sowie für die Überlassung von Druckschriften und Kopien aus dem Steinheimer Stadtarchiv.

73 J. *Menze*, Die Rektoratschule Steinheim von 1868 bis zur Umwandlung in eine Mittelschule 1876; in: 120 Jahre Städt. Realschule Steinheim/Westf., 1984, S. 21-34; dort auch Darstellung des Wirkens Sauerlands in Steinheim.

74 Nordrhein-Westf. Staatsarchiv Detmold, Reg. Minden M1 II B Nr. 3785.

75 Vgl. unten S. 369.

76 Brief gedr. in: Fs. anläßlich des 85jähr. Bestehens der Städt. Mittelschule Steinheim, 1949; Orig. nicht mehr auffindbar; statt „Bonn" muß richtig „Rom" gelesen werden.

77 Es dürfte sich hierbei um die im gleichen Jahr erschienene Schrift „Geschichte der Stadt und Gemeinde Hagen", Dortmund 1872, gehandelt haben.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

einen geeigneten Nachfolger für die Leitung der Schule in Steinheim gefunden habe.[78]

Man darf es zweifellos als ein Zeichen besonderer persönlicher Wertschätzung ansehen, daß Bischof Konrad Martin einem jungen Priester seiner Diözese einen eigenhändigen, derartig persönlich abgefaßten Brief zukommen ließ. Sauerland hat dies wohl auch so empfunden, gehört doch dieses Schreiben, wie auch das von Dr. Becker, zu den ganz wenigen persönlichen Briefen, die er über alle Stationen seines Lebens hinweg aufgehoben hat und die sich somit heute noch in seinem Nachlaß befinden. Noch vor Erhalt des Briefes hatte Sauerland jedoch dem Generalvikariat mitgeteilt, daß er sein Amt in Steinheim zum 1. Oktober niederlegen wolle. Obgleich ihm dies von dort zunächst verweigert worden war, weil kein Nachfolger für ihn in Aussicht stand, teilte er seinen Entschluß dem Kuratorium der Schule am 20. August mit.[79] Auch durch den zwischenzeitlich eingetroffenen Brief des Bischofs ließ er sich von seinem Vorhaben nicht abbringen. Schließlich wurde aber doch noch ein Nachfolger gefunden und Sauerland konnte sein Amt im Einvernehmen mit der bischöflichen Behörde niederlegen.

Obgleich seine Steinheimer Tätigkeit nach außen konfliktfrei verlaufen war, scheint in dieser Zeit seine innere Einstellung zur Kirche problematischer geworden zu sein. Anlaß dürften die Auseinandersetzungen um das auf dem 1. Vatikanischen Konzil verkündete Unfehlbarkeitsdogma gewesen sein, wenn auch Sauerland in seinen Schriften zu den Konzilsbeschlüssen nie direkt Stellung bezogen hat. In dem bei seiner späteren Bewerbung in Frankfurt vorgelegten Lebenslauf[80] begründete er seinen Schritt mit der „Neigung zu jenen Studien und zum Lehrerstande einerseits und andererseits (dem) prinzipiellen Gegensatz, in welchem meine eigene Überzeugung zu der immer offener hevortretenden und immer schroffer sich fixierenden kirchenpolitischen Richtung der derzeitigen Machthaber in der katholischen Kirche sich befand". Weiterhin erklärte er, daß es ihm gelang, „ohne Konflikt den Bischof zu vermögen, mir die gewünschte Einwilligung zur Niederlegung meines Amtes und zum Besuche der Universität zu geben". Vom Wintersemester 1872/73 bis zum Sommersemester 1873 studierte er in Berlin und hielt sich, da ohne jedes Einkommen, mit Privatstunden über Wasser. Ob er das „von hoher und höchster Stelle" in Aussicht gestellte Stipendium tatsächlich erlangte, ist nicht festzustellen.[81] Vom Wintersemester 1873/74 an bezog er für vier Semester die Universität Göttingen, promovierte am 15. April

78 Nachlaß Sauerland, Nr. 80, Brief v. 2. 8. 1872. – Vgl. Anhang Nr. 3.

79 Stadtarchiv Steinheim, K 555.

80 Personalakte Sauerland (wie Anm. 14), I, f. 2.

81 Um von den Studiengebühren befreit zu werden, erbat er eine amtliche Bescheinigung über seine wirtschaftliche Situation vom Steinheimer Bürgermeister (Stadtarchiv Steinheim K 555); das Stipendium erwartete er möglicherweise durch Vermittlung Dr. Beckers, der inzwischen Dortmunder Oberbürgermeister und Mitglied des preuß. Herrenhauses geworden war.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

1875 zum Doktor der Philosophie[82] und legte am 6. Mai 1876 die philologische Staatsprüfung ab. Diese berechtigte ihn zur Unterrichtung von Deutsch, Latein und Griechisch in den mittleren Klassen, sowie mittlerer und neuerer Geschichte und Geographie in allen Klassen. Für alte Geschichte wurde die Lehrbefugnis bis Obersekunda begrenzt.[83]

Schon zum 15. September 1875 fand er zur Ableistung seines Probejahres eine Anstellung als „Religions- und wissenschaftlicher Hilfslehrer" am kaiserlichen Lyzeum in Metz. Metz und Lothringen sollten von nun an einen besonderen Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeiten bilden, wie überhaupt die Publikationstätigkeit Sauerlands von 1875 an einen beachtenswerten Umfang annahm. Nicht nur seine schon erwähnte Dissertation über Dietrich v. Niem und seine drei kleinen Aufsätze zur Geschichte des Dortmunder Dominikanerklosters erschienen in diesem Jahr, sondern darüber hinaus noch ein umfangreicher Aufsatz in der „Historischen Zeitschrift" über Papst Gregor XII.[84] 1877 veröffentlichte er eine erste wissenschaftliche Arbeit zur „Metzer Geschichte"[85], 1879 in der „Metzer Zeitung" eine Artikelfolge zur Geschichte der Stadt.[86] Am 15. September 1876 wurde er als ordentlicher Lehrer am Kaiserlichen Real-Progymnasium in Gebweiler angestellt.

Als am Frankfurter Städtischen Gymnasium eine Lehrerstelle ausgeschrieben wurde, bewarb sich Sauerland dort und wurde zum 1. April 1877 als ordentlicher Lehrer in der VI. Gehaltsklasse angestellt.[87] Eine normale Laufbahn als Gymnasialprofessor schien nun vorgezeichnet. In den beiden ersten Jahren seiner Tätigkeit scheint er in keiner Weise öffentlich hervorgetreten zu sein. Er unterrichtete in erster Linie Geschichte, aber wohl auch Geographie und Deutsch.

Am 28. Januar 1879 berichtete dann das Zentrumsblatt „Germania", das Frankfurter Stadtgericht habe dem katholischen Kirchenvorstande angezeigt, daß der Gymnasiallehrer Sauerland, der früher Kaplan zu Dortmund gewesen sei, aus der katholischen Kirche ausgetreten sei. Die Zeitung kommentierte die Meldung

82 Vgl. oben Anm. 70.

83 Personalblatt in Personalkate Sauerland I; nach einer Ergänzungsprüfung am 1. 11. 1884 erlangte er die volle Lehrbefähigung auch für Alte Geschichte und Deutsch, vgl. Zeugnisse im Nachlaß Sauerland.

84 H. V. *Sauerland*, Gregor XII. von seiner Wahl bis zum Vertrage von Marseille (1406-1407), in: HZ 34, 1875, 74-120.

85 H. V. *Sauerland*, Die Immunität von Metz von ihren Anfängen bis zum Ende des 11. Jh., Metz 1877.

86 H. V. *Sauerland*, Studien zur Geschichte der Stadt Metz, In: Metzer Zeitung Jg. 9, 1879, passim. – Von seinen späteren Arbeiten zur lothringischen Geschichte – abgesehen von den Quellenpublikationen – sei hingewiesen auf: Geschichte des Metzer Bistums während des 14. Jh., in: Jb. f. lothr. Gesch. u. Altertumskunde 6, 1894 u. 7, 1895. – Eine Abtswahl im Jahre 1322, in: Pastor bonus 12, 1899/1900. – Die ältesten Urkunden zur Baugeschichte des Metzer Domes, o. J., o. O. – S. Clementi Mettensis episcopi vita, translatio et miracula, Trier 1896.

87 Stadtarchiv Frankfurt, Magistratsakten S 1187/II; – dem Stadtarchiv Frankfurt danke ich für wichtige weiterführende Hinweise.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

mit dem Satz: „Diese Tatsache hat in sofern ihr Gutes, als man von jetzt an in den Zeitungen nicht mehr behaupten kann, daß in Frankfurt a. M. ein katholischer Geistlicher den protestantischen Schülern Geschichtsunterricht erteile.[88] Am Frankfurter Gymnasium war es nämlich Tradition, daß der Geschichtsunterricht nach Konfessionen getrennt erfolgte. Den Unterricht für die katholischen Schüler erteilte seit 1855 der bekannte Priester und Historiker Johannes Janssen[89], so daß Sauerland hier bald mit ihm in Kontakt gekommen sein dürfte. Janssens Stellung an der Schule war jedoch durch die Ereignisse des Kulturkampfes stark belastet, obgleich er wegen seiner vorzüglichen Kenntnisse, seiner außerordentlichen pädagogischen Fähigkeiten und seiner persönlichen Liebenswürdigkeit von Schülern und Kollegen gleichermaßen geschätzt wurde. Wie sich das persönliche Verhältnis zwischen Janssen und Sauerland zunächst gestaltete, ist unklar. Im Dezember 1877 hatte die „Germania" bereits berichtet, daß das Provinzialschulkollegium danach strebe, Janssen aus dem Dienst zu entfernen. Man habe inzwischen „einen abgefallenen Priester als Geschichtslehrer eingesetzt".[90]

Obgleich man nun hätte erwarten sollen, daß die Kulturkampfatmosphäre sich für Sauerland günstig auswirkte, nachdem er sich allmählich innerlich und äußerlich von der Kirche losgesagt hatte, bahnte sich aber gerade jetzt ein schwerer Konflikt mit der Schulbehörde an. Erster Anlaß dafür war wieder seine politische Betätigung. Am 1. Februar 1882 erstattete der Frankfurter Polizeipräsident eine Anzeige an den Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, in der es hieß, daß sich Gymnasiallehrer Sauerland eifrig – auch als Redner – an Versammlungen des hiesigen Demokratischen Vereins beteilige, der, ähnlich wie die Deutsche Volkspartei, eine entschiedene oppositionelle Stellung einnehme und republikanische Tendenzen vertrete. Der Direktor des Gymnasiums, Dr. Tycho Mommsen[91], wurde aufgefordert, dem Provinzialschulkollegium in Kassel Bericht zu erstatten und Sauerland zu ermahnen.[92] Aus dessen Bericht geht hervor, daß Sauerland und Mommsen inzwischen tief zerstritten waren. Als Mommsen die schriftliche Stellungnahme Sauerlands zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen übersandte, fügte er hinzu, daß die „allgemeine Stimme" Sauerland als Autor einer anonymen Schmähschrift gegen das Gymnasium ansehe, die in der „Frankfurter Zeitung" erschienen sei. Neuerdings sollte er außerdem noch „einen hähmischen Artikel" gegen eine andere Frankfurter Schule veröffentlicht haben. Darüber hinaus urteilte er über Sauerland, daß dieser „in religiöser Beziehung völlig negativ"

88 Germania Nr. 22 v. 28. 1. 1879; Zeitungsausschnitt in Personalakte Sauerland I.

89 Vgl. W. *Baum*, Johannes Janssen (1829-1891), Persönlichkeit, Leben und Werk, phil. Diss. Innsbruck 1971 (Masch.); S. 74 ff.

90 Germania Nr. 288 v. 15. 12. 1877.

91 Dr. Tycho Mommsen (geb. 1819) war ein jüngerer Bruder des bekannten Gelehrten Theodor Mommsen (1817-1903), vgl. Brockhaus Konversationslexikon 14. Aufl., Bd. 11, 1902, S. 979.

92 Personalakte Sauerland I; dort auch die Quellen für die weiteren Auseinandersetzungen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

eingestellt, früher katholischer Priester gewesen und heute weder Katholik noch Protestant sei. Auch in sittlicher Beziehung lägen recht bedenkliche Dinge gegen ihn vor. Seit einigen Jahren seien nämlich recht fatale Gerüchte über seinen Lebenswandel in Umlauf, die „zum Teil wenigstens sich als nicht grundlos nachweisen lassen". Er beschloß seine Stellungnahme mit der Bitte, daß dem „Dr. S. ein anderes Feld der Tätigkeit als das hiesige Gymnasium angewiesen und unsere Lehranstalt von dem unruhigen Ehrgeiz dieses gewesenen Priesters und seinem literatenhaften Treiben befreit werden möge".

In seiner beigefügten Stellungnahme erkläre Sauerland, daß er zwar dem ihm übermittelten Befehl, sich der Tätigkeit im Demokratischen Verein zu enthalten, rückhaltlos nachkommen werde; er bat aber gleichzeitig darum, diese Anordnung wieder aufzuheben. Er sei überzeugt, daß die Behörde über seine Teilnahme und über die dortigen Debatten nicht richtig informiert sei. Der zuständige Minister in Berlin ordnete nach Kenntnisnahme der Akten an, die fernere politische Tätigkeit Sauerlands im Auge zu behalten. Im Oktober des gleichen Jahres berichtete der Polizeipräsident dem Schulkollegium in Kassel von Unruhen in der Frankfurter Klinger-Schule, die sich gegen den dortigen Direktor richteten. Auf einer Versammlung der Demokratischen Partei sei die Sache behandelt worden; auch Dr. Sauerland habe daran teilgenommen, obgleich er gar keine Kinder an der betreffenden Schule habe.

Nachdem dem Schulkollegium im März 1883 erneut zu Ohren gekommen war, daß sich Sauerland angeblich wieder an Versammlungen des Demokratischen Vereins beteiligt habe, leitete man ein Disziplinarverfahren gegen ihn ein. Nach Auskunft der Akten waren es im wesentlichen drei Gründe, mit denen Sauerland sich wieder einmal bei seinen Vorgesetzten unbeliebt gemacht hatte: Der erste und wichtigste scheint – ähnlich wie in Dortmund – seine politische Betätigung in liberal-fortschrittlichem Sinne gewesen zu sein. Zum anderen scheint er innerhalb des Kollegiums als Unruhestifter aufgetreten und dadurch in Verdacht geraten zu sein, in der Presse gegen angebliche Mißstände in den Schulen polemisiert zu haben; schließlich wird schon aus der ersten Stellungnahme Mommsens deutlich, daß sein Privatleben in mancher Weise Anstoß erregte.

Die treibende Kraft aller Maßnahmen gegen ihn war zweifellos Direktor Tycho Mommsen. Der allgemein als liebenswürdig angesehene Johannes Janssen sagte diesem „einen bösartigen Charakter" nach und bezeichnete ihn als „unzuverlässigen Mann, zu dem man kein Vertrauen haben kann, heimtückisch gegen die katholischen Schüler".[93] Diese Einschätzung wird durch die Art und Weise, wie Mommsen seinen Teil zum „erfolgreichen" Abschluß des Disziplinarverfahrens gegen Sauerland beigetragen hat, voll bestätigt. Was ihn persönlich so gegen Sauerland aufgebracht hat, ist unklar. Sauerland selbst wertete, wie er dem Disziplinargericht gegenüber bekundete, die gegen ihn erhobenen Anschuldigun-

93 *Baum* (wie Anm. 86), S. 84.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

gen als Denunziation, die zum einen in seiner politischen Tätigkeit begründet sei, zum anderen in dem Umstand, daß er sich an die spießbürgerliche Mentalität der Lehrschaft nicht habe anpassen wollen und aus der Abneigung gegen die meisten seiner Kollegen keinen Hehl gemacht habe.[94]

Mommsen übersandte zunächst als „Beweis" einen Artikel des „Frankfurter Stadtanzeigers",[95] in dem kritisiert wurde, auf welche Weise von den Gymnasiallehrern eine vom städtischen Schulkuratorium befohlene Untersuchung über die Privatstunden und Nebenbeschäftigungen der Lehrer unterlaufen würde. Er bemerkte noch, daß nach Meinung der gesamten Lehrerschaft Sauerland der direkte Verfasser oder zumindest der indirekte Urheber dieses Artikels sei. Auch unterließ er es nicht, noch einmal zu betonen, daß „Dr. S. in sittlicher Beziehung in üblen Rufe steht". Schließlich gab er seiner Hoffnung auf strenge Untersuchung und Bestrafung Ausdruck. Nach einem Protokoll der Lehrerkonferenz hatte Sauerland hingegen erklärt, den Artikel nur oberflächlich gelesen zu haben und keineswegs den gesamten Inhalt zu billigen.

Schon am 2. Mai sandte Mommsen eine weitere Eingabe nach Kassel und berichtete, daß er Erkundigungen über das sittenlose Leben Sauerlands bei den Lehrern und beim Pedell eingezogen habe und Einzelheiten auf Anforderung berichten könne. Nach entsprechender Aufforderung durch die Behörde ließ er seine „Notizen über die in Betreff des Lebenswandels des Dr. Sauerland kursierenden Gerüchte, gesammelt von Gymnasialdirektor Dr. Mommsen April/Mai 1883" nach Kassel abgehen. Die zunächst erhobenen Vorwürfe der politischen Agitation und der Verunglimpfung der Lehrerschaft wurden jetzt nicht mehr erwähnt, vielmehr ging es nur noch um das Privatleben Sauerlands. Es ist hier nicht der Ort, die gegen ihn erhobenen Vorwürfe detailliert darzulegen, da ihre Berechtigung im Einzelfall ohnehin nicht nachprüfbar ist. Man wird allerdings einräumen müssen, daß Sauerland durch seinen Lebenswandel allerlei Gerüchten Vorschub geleistet hat. Der Besuch zweifelhafter Lokale war ihm schon früher und ist ihm auch später immer wieder nachgesagt worden, ebenso wie seine Neigung zum Trinken. Auch das, was über sein Verhältnis zu zweifelhaften Frauenspersonen erzählt wurde, wird nicht völlig aus der Luft gegriffen gewesen sein. Insgesamt jedoch ließ das Disziplinarverfahren, das mit Verfügung vom 13. Juni 1883 formell eröffnet wurde,[96] jedes Bemühen um objektive Ermittlung und Bewertung der Fakten vermissen. Man scheute sich nicht einmal, Aussagen von Frauen, die sich auf Ausspähung durch das Schlüsselloch stützten, zu protokollieren.

Direktor Mommsen war geradezu besessen davon, Sauerland zur Strecke zu

94 Vgl. Eingabe vom 20. 9. 1883: „Entstehungsgeschichte der gegen mich eingereichten Denunziation vom Mai 1883", in der Personalakte Sauerland, Bd. II.

95 Nr. 90 v. 19. 4. 1883.

96 Akten des Disziplinarverfahrens in Personalakte Sauerland II.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

bringen. Daß dabei auch unwahre Informationen verwendet wurden, zeigt z. B. ein Schreiben vom 14. Mai 1883, in dem er der Behörde mitteilte, er habe durch Verwandte in Dortmund in Erfahrung gebracht, daß die Versetzung Sauerlands von Dortmund nach Steinheim eine Strafversetzung gewesen sei, eine Behauptung, die nicht haltbar war. Über seine Steinheimer Tätigkeit konnte man hingegen, trotz aller Bemühungen, nichts Nachteiliges in Erfahrung bringen. Im Gegenteil: Die Bezirksregierung Minden bestätigte, daß die Versetzung Sauerlands von Dortmund nach Steinheim ein besonderer Vertrauensbeweis des Bischofs gewesen sei. Dafür beschaffte man sich aber Informationen aus Metz und Gebweiler, die zwar nichts Konkretes erbrachten, aber immerhin die ungünstige Beurteilung seiner Persönlichkeit verstärkten. Am schlimmsten muß es Sauerland berührt haben, daß sämtliche an ihn im Zusammenhang mit dem Prozeß gerichteten Verfügungen über den Dienstweg ergingen und ihm damit durch Mommsen offen ausgehändigt wurden. Obgleich er der Behörde nachwies, daß Mommsen das Gebot der Amtsverschwiegenheit mehrfach verletzt habe und alle Informationen im Lehrerkollegium preisgäbe, änderte das Schulkollegium seine Vorgehensweise nicht.

Mit Eröffnung des Verfahrens war Sauerland gleichzeitig vom Dienst suspendiert und sein Gehalt um die Hälfte gekürzt worden. Nach Aushändigung der Verfügung bedankte sich Mommsen für den zügigen Fortgang der Sache beim Schulkollegium und erklärte, daß sich die Behörde um die Lehrerwelt verdient mache, wenn sie einen Menschen beseitige, der den ganzen Stand beschimpfe. Zahlreiche Zeugen wurden im Laufe des Verfahrens verhört; die meisten Aussagen blieben vage und erschöpften sich in der Wiedergabe von Gerüchten. Auch Sauerlands Schwester Elisabeth, die inzwischen in Dortmund wohnte, wurde vom Dortmunder Amtsgericht in der Sache vernommen, verweigerte jedoch die Aussage.

Eine interessante Tatsache geht jedoch aus den Akten noch hervor: Um 1877/78 hatte sich Sauerland mit der Tochter des Oberlandesgerichtrates Creizenach aus Mainz verlobt. Daß die Verlobung nachher wieder gelöst worden war, wurde in verschiedenen Zeugenaussagen als Indiz gegen seinen sittlichen Lebenswandel gewertet, ohne daß jedoch einer der Zeugen tatsächlich die Gründe hierfür gekannt hätte.

Am 11. Februar 1884 wurde ihm die Anklageschrift durch Mommsen ausgehändigt und Termin auf den 4. März anberaumt. Die Verhandlung endete mit einer einstimmigen Verurteilung im Sinne der Anklage, nämlich auf Dienstentlassung und Kosten „wegen anstößigen und unwürdigen Verhaltens in- und außerhalb des Amtes". Sauerlands Berufung an das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten in Berlin wurde am 31. Dezember 1884 kostenpflichtig abgewiesen. Da die Mitteilung aus Berlin erst im Laufe des Monats Januar 1885 in Frankfurt eintraf und das Januargehalt bereits ausgezahlt

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

war, erfolgte die definitive Entlassung unter Wegfall der Dienstbezüge zum 31. Januar 1885.[97]

III

Sauerlands berufliche Laufbahn war zu Ende. Hatte er in Dortmund trotz heftiger Anfeindungen seinen größten Triumph erlebt, so mußte er hier die tiefste Erniedrigung ertragen. Verbittert stand er vor dem Nichts. Es liegen keine Hinweise dafür vor, daß sich frühere Freunde, etwa solche, mit denen er politisch sympathisierte, während des Prozesses oder danach für ihn eingesetzt hätten. Wenn die „Frankfurter Zeitung" später in ihrem Nachruf auf Sauerland schrieb, daß sich in Frankfurt „wohl noch manche dankbar seiner Wirksamkeit erinnern,"[98] so war jetzt davon nichts zu spüren.

In dieser Situation muß es für Sauerland überraschend gewesen sein, daß sich gerade jener Kollege seiner annahm, der von seinem Standpunkt aus am wenigsten Anlaß dazu gehabt hätte, nämlich Johannes Janssen, der als Historiker jenen „ultramontanen" Standpunkt vertrat,[99] den Sauerland stets entschieden abgelehnt hatte. Über Janssen kam Sauerland auch in Kontakt mit dem Papsthistoriker Ludwig Frhr. v. Pastor. Aus einem regen Briefwechsel, den Sauerland mit Pastor führte,[100] sind wir über die folgenden Jahre ein wenig unterrichtet. Janssens Bemühungen verdankte es Sauerland, daß er im Sommer 1886, „innerlich eine Ruine", nach Trier übersiedeln, eine Wohnung im dortigen Simeonstift beziehen und sich so in seinen „Stand wieder einleben" konnte.[101] Jetzt erst war er in der Lage, die Frankfurter Erlebnisse langsam zu bewältigen. Die Verbitterung über das in Frankfurt erlittene Unrecht blieb noch lange in ihm lebendig. In seinen Briefen an Pastor gibt er ihr deutlichen Ausdruck: „Gott sei dank, daß dieser preußische Staatssumpf mit seinen von klassischer Bildung quakenden, akademisch gebildeten Fröschen hinter und – unter mir liegt."[102]

Auch mit der Kirche söhnte er sich jetzt wieder aus. Ende Juli hatte er zum

97 Stadtarchiv Frankfurt, Magistratsakten S 1187/III.

98 Frankfurter Zeitung Nr. 164 v. 16. 6. 1910.

99 Die „ultramontane" Einstellung Janssens wird von Baum bestritten; sie trifft auf ihn höchstens in historiographischer Hinsicht, nicht jedoch hinsichtlich seiner persönlichen Haltung zu; vgl. W. *Baum*, Der Historiker Johannes Janssen. Seine Prägung durch die Tübinger Schule und seine Haltung zum Vatikanum I, in: Theol. Quartalschrift 152, 1972, 269-274, bes. S. 274.

100 Ich verdanke den Hinweis auf diese Briefe Herrn Pfarrer Maas aus Ralingen durch Vermittlung des Trierer Bistumsarchivs. Pfr. Maas stellte mir in entgegenkommendster Weise auch seine von dieser Korrespondenz gefertigten Abschriften, Aufzeichnungen und Kopien zur Verfügung, wofür ich ihm, wie auch dem Trierer Bistumsarchiv, herzlich danke. – Die Originale befinden sich im Vat. Archiv, Lascito L. v. Pastor, Man. 108 u. 109. Dem Vat. Archiv sei gleichfalls für die Übersendung von Kopien gedankt.

101 Brief v. 1. 8. 1886, Vat. Archiv (wie Anm. 100), 108.

102 Brief v. 31. 12. 1886; vgl. Anhang Nr. 4.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

ersten Mal „nach langen Jahren der inneren und äußeren Abkehrung und Verirrung" wieder die Sakramente empfangen, am 3. Dezember feierte er erstmalig wieder die hl. Messe. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, die in den letzten Jahren völlig ins Stocken geraten waren, nahm er wieder auf. Mit v. Pastor, der kurz zuvor den ersten Band seiner großen „Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance" herausgegeben hatte, trat er in einen lebhaften wissenschaftlichen Gedankenaustausch, der zumindest bis 1889 andauerte.[103] Am 23. Dezember 1888 bescheinigte ihm der Trierer Bischof, daß er sich während seines Aufenthaltes im Trierer Bistum so verhalten habe, wie es sich für einen Priester gebühre.[104]

Trier sollte für Sauerland von nun an bis an sein Lebensende sein „Heimatwohnsitz" sein. 1890 war er allerdings aus dem Simeonstift ausgezogen und hatte Wohnung in der Brotstraße 51 genommen.[105] Womit er in Trier seinen Lebensunterhalt verdiente, ist unklar. Zeitweilig jedenfalls war er mit der Katalogisierung der Dombibliothek befaßt, für die ihm das Domkapitel 1891 eine Abschlagszahlung von 500 Mark bewilligte.[106] Amtliche kirchliche Funktionen hat er nicht ausgeübt; er firmierte vielmehr als „Professor"[107] oder als „Privatgeistlicher"[108]. Während seiner Trierer Zeit war in Sauerland offensichtlich der Plan herangereift, die vatikanischen Quellen für die Diözesen Trier und Köln herauszugeben. Bereits am 28. Juli 1888 bewilligte ihm das Trierer Domkapitel hierfür eine Unterstützung von 200 Mark.[109] Kirchenrechtlich war Sauerland immer noch Priester der Diözese Paderborn. Diese hatte im Jahre 1877 beim Priesterkolleg Campo Santo Teutonico in Rom eine Kaplanei gestiftet, durch die Paderborner Priestern die Möglichkeit zu historischen Studien geboten werden sollte.[110] Der Rektor des Kollegs, Msgr. de Waal, vermerkt in seiner Chronik am 20. November 1890, daß der Paderborner Generalvikar dem Kardinalprotektor Melchers Herrn Dr. Sauerland für die Paderborner Pius-Kaplanei präsentiert habe. Nachdem die zunächst noch fehlende bischöfliche Empfehlung eingegangen war, wurde die

103 Vgl. Anm. 100. – Es erschienen in dieser Zeit folgende Veröffentlichungen von ihm: Kardinal Johannes Dominici und sein Verhalten zu den kirchlichen Unionsbestrebungen während der Jahre 1406-1415, Gotha 1887-1888; – Dortmunder im Liber benefactorum des Karthäuserklosters St. Alban bei Trier; Auszüge aus dem Liber Annalium et Annotationum Conventus Capucinorum ab anno 1612 (beides in: Westf. Zeitschrift 47, 1889); – Trierer Geschichtsquellen im 11. Jh., Trier 1889.

104 Nachlaß Sauerland, Nr. 80.

105 Die nachfolgenden Angaben über seinen Trierer Aufenthalt verdanke ich der frdl. Mitt. des Trierer Bistumsarchivs.

106 Bistumsarchiv Trier, Abt. 9, Nr. 16, Domkapitelsprotokolle 1870-1873, Bl. 240.

107 Ebd., Abt. 71, 3, Nr. 1357, Dep. Pfarrarchiv St. Gangolf, zum 15. 1. 1887.

108 Adreßbuch der Stadt Trier 1890, S. CII.

109 Bistumsarchiv Trier, Domkapitelsprotokolle Bl. 213.

110 Vgl. E. *David*, Vorgeschichte und Geschichte des Priesterkollegs am Campo Santo, in: RQ 35, 1927, S. 35 f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Aufnahme Sauerlands am 24. Dezember 1890 bewilligt.[111] Sauerland teilte Msgr. de Waal in einem Brief mit, daß mit seiner Entsendung nach Rom ein Herzenswunsch in Erfüllung ginge.[112] Am 2. Mai 1891 war Sauerland in Rom eingetroffen. Als wissenschaftliche Aufgabe hatte er sich die Erforschung der Quellen des Großen Abendländischen Schismas zum Ziel gesetzt.[113]

Doch war Sauerland, trotz aller guten Vorsätze, die er bei seiner Rekonziliation 1886 gefaßt hatte, für die im Campo Santo unter de Waal gepflegte gemeinschaftliche Lebensform der Angehörigen des Kollegs von seiner Persönlichkeit her wenig geeignet, so daß seine Zugehörigkeit nur von kurzer Dauer war. Am 1. März 1892 notierte de Waal: „Herr Sauerland, der sich einer längeren Kur wegen Nierenentzündung unterziehen muß, teilt mir seinen Austritt aus dem C.S. mit."[114]

Hiermit begann sich eine erneute Distanzierung Sauerlands von der Kirche anzubahnen, ohne daß dieser Prozeß anhand authentischer Quellen im einzelnen nachzuvollziehen ist. Sauerland war nach Trier zurückgekehrt, kam aber gleichwohl auch im Jahre 1893 für drei Monate nach Rom. Seine Tätigkeit in den folgenden vier Jahren liegt hingegen völlig im dunkeln, bis er sich am 24. März 1897 an den Vorstand der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde in Köln wandte und einen Plan für ein größeres wissenschaftliches Forschungsvorhaben darlegte. Er beabsichtigte, die Ursachen, den Ausbruch und die Ausbreitung des Großen Abendländischen Schismas, also der im Anschluß an den Aufenthalt der Päpste in Avignon von 1378-1417 entstandenen Kirchenspaltung, näher zu erforschen und in einer größeren Arbeit darzustellen. Hierfür wollte er die einschlägigen Quellen im Vatikanischen Archiv sammeln und herausgeben. Mit der Gesellschaft für Lothringische Geschichtskunde hatte er bereits eine entsprechende Abmachung getroffen und wollte nun mit der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde zu einer ähnlichen Vereinbarung kommen, um das Quellenmaterial der gesamten Rheinprovinz und Lothringens gleichzeitig edieren zu können. Er veranschlagte für die Arbeiten einen Zeitraum von zwei Jahren und erbat eine Unterstützung von 1200 Mark pro Jahr. Der Vorsitzende der Gesellschaft, der Kölner Stadtarchivar Prof. Dr. Joseph Hansen, befürwortete das Gesuch und begründete es u.a. damit, daß er Sauerland für besonders geeignet halte; er betreibe seit Jahrzehnten kirchengeschichtliche Studien, sei ein tüchtiger Forscher, arbeite mit der erforderlichen Akribie und sei mit den Beständen des Vatikanischen Archivs vertraut. Seine Honorarforderung bezeichnete er als bescheiden. Auf der Vorstandssitzung der Gesellschaft vom 18. Juli 1897 wurde ein

111 Archivio Campo Santo Teutonico (ACST), Libro 69.

112 ACST, 15 100 S 2, Sa-Sd; Brief v. 5. 1. 1891.

113 Vgl. seine Vita in ACST Libro 81 v. 20. 10. 1891.

114 ASCT, Libro 70.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

entsprechender Beschluß gefaßt, so daß Sauerland noch im Herbst mit der Arbeit in Rom beginnen konnte.[115]

Dieser letzte Lebensabschnitt sollte insofern der eigentlich entscheidende werden, als in ihm jene großen Quellenwerke entstanden, die den Namen Sauerlands für immer mit der Erforschung der spätmittelalterlichen Geschichte im rheinisch-westfälischen und lothringischen Raum verbinden. Er war von nun an den größten Teil des Jahres in Rom tätig und kam nur während der Sommermonate, wenn das Vatikanische Archiv geschlossen war, zurück nach Deutschland. Aber auch diese Zeit nutzte er, um die wichtigen Provinzialarchive nach ergänzendem Quellenmaterial zu durchforschen. Seine Arbeit ist durch den intensiven Schriftwechsel mit Professor Hansen in Köln bis ins Detail zu verfolgen. In umfangreichen Berichten an die Rheinische Gesellschaft gab er mindestens einmal im Jahr über den Stand der Arbeiten Auskunft. Durch die ungeahnte Fülle des Materials bedingt wurden aus den ursprünglich zwei veranschlagten Jahren fast 14; bis zum Erscheinen des Schlußbandes vergingen sogar fast 18 Jahre.

Im Jahre 1901 erschien der erste Band seiner lothringischen Quellensammlung, der die Pontifikate von Bonifaz VIII. bis Benedikt XII. (1294-1342) umfaßte. Im Februar des folgenden Jahres wurde der erste Band der rheinischen Ausgabe ausgeliefert, der von 1294 bis 1325 reichte; der inhaltlich dazugehörige zweite Band, der auch das gemeinsame Register enthielt (bis 1341), folgte im Januar 1903. Dem ersten Band schickte Sauerland „Vorbemerkungen" voraus, in denen er Art und Umfang seines Unternehmens darlegte und gleichzeitig wichtige Aussagen des Quellenstoffes andeutete. An diesen Vorbemerkungen insbesondere, die in den späteren Bänden einen immer größeren Umfang einnahmen,[116] entzündete sich im wesentlichen die Kritik. Ansatzpunkt war die Tatsache, daß Sauerland aufgrund des von ihm erschlossenen Quellenmaterials die kirchlichen Zustände im Spätmittelalter in recht kritischer Weise darstellte, so daß sich daraus „ein grau in grau gemaltes Bild" ergab, wie sein schärfster Kritiker, Karl Heinrich Schäfer, in einer Rezension in der „Römischen Quartalschrift" bemerkte.[117] Als eine der wichtigsten Ursachen für die bisweilen trostlosen kirchlichen Verhältnisse sah er den durch das Avignonenser Papsttum ins Übermaß gesteigerten päpstlichen Zentralismus und Fiskalismus sowie die Abhängigkeit des Papstes vom französischen König an. Auch dem „massenhaft erscheinenden Konkubinat der Priester"[118] widmete er einige Aufmerksamkeit.

115 Quelle für die weiteren Angaben bis zu Sauerlands Tod – soweit nicht anders angegeben – Akten Ges. f. rh. GK (wie Anm. 14).

116 Bei Bd. I umfassen die „Vorbemerkungen" 19 Seiten, bei Bd. III 83, bei Bd. IV 99 und bei Bd. V sogar 162 Seiten.

117 K.H. *Schäfer*, Zur Kritik mittelalterlicher kirchlicher Zustände, in: Römische Quartalschrift Bd. 20, 1906, 123-141, hier S. 128.

118 Rheinlande Bd. III, S. LXIX.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Während die editorische Leistung Sauerlands im allgemeinen anerkannt wurde,[119] waren seine Vorbemerkungen Anlaß für eine erbitterte Kontroverse mit Karl Heinrich Schäfer, die erst durch den Tod Sauerlands beendet wurde. Der aus Essen stammende Konvertit Schäfer, der bei K. Wenck in Marburg promoviert und 1903 und 1907 zwei Arbeiten über das Stiftswesen im Mittelalter veröffentlichte,[120] kam offensichtlich im Laufe des Jahres 1903 als Stipendiat des Römischen Instituts der Görresgesellschaft[121] nach Rom. Am 2. Dezember 1903 schrieb Sauerland an Hansen: „Hier im Archiv ist Dr. Schäfer als Stipendiat der Görresgesellschaft mein nächster Nachbar geworden. Ich habe mir über ihn im Laufe der drei letzten Wochen ein anderes und zwar etwas milderes Urteil gebildet. Er ist ein Sonderling, mit einem Wust von vorgefaßten Meinungen. Er denkt nicht in den geraden Linien der Logik. ... Er ist nicht boshaft, aber entsetzlich tappig. Die Görresgesellschaft und deren Patrone werden ihn später in irgendeinem Archive einkapseln müssen. Zu einer selbständigen Stellung mitten im Leben hat er nicht das Zeug!"

Daß gerade Schäfer, den Sauerland nicht für voll nahm, sich zu dieser Kritik erdreistete, muß ihn wohl besonders getroffen haben. In seinem Nachlaß befindet sich ein Sonderdruck dieses Aufsatzes, „Herrn Dr. H. V. Sauerland vom Verfasser gewidmet", auf dessen Deckblatt Sauerland vermerkte: „Des saubren Herrn Pfuscherei ist, merke ich, schon bei euch Maxime. Aus Goethes Faust." Das Exemplar ist stark abgegriffen und mit zahllosen Randbemerkungen von Sauerlands Hand versehen, ein deutliches Zeichen, wie intensiv er sich hiermit auseinandergesetzt hat.

Es gelang Schäfer, Sauerland eine Reihe von Fehlern, insbesondere bei den Indizes, nachzuweisen,[122] nicht ohne aber gleichzeitig selbst neue zu begehen;[123] die Auflösung der in den päpstlichen Registern vielfach verderbten Orts- und Personennamen war nämlich ein Problem, mit dem alle Editoren der päpstlichen Register zu kämpfen hatten, zumal, wie aus vielfachen Klagen Sauerlands hervorgeht, die damals im Vatikanischen Archiv vorhandene Handbibliothek viel zu wünschen übrig ließ. Die von Sauerland aus der Masse der durchgearbeiteten

119 So kritisierte der Jesuit Otto *Pfülf* (Stimmen aus Maria Laach, 75, 1908, 92-102) zwar auch die von Sauerland in den Vorbemerkungen vorgetragenen Thesen, hob aber hervor, daß die edierten Texte den eigentlichen Wert der Sauerlandschen Arbeit darstellen als „höchst willkommene Bausteine für eine Geschichtsschreibung, die kein anderes Ziel verfolgt als Wahrheit und Gerechtigkeit". Vgl. auch A. *Huiskens*, in: Hist. Jahrbuch 28, 1907, S. 206 f.

120 K. H. *Schäfer*, Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter, Stuttgart 1903; *ders.*, Die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter, Stuttgart 1907 (KRA 43/44).

121 Die „Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaften im katholischen Deutschland" war während des Kulturkampfes 1876 gegründet worden und unterhielt seit 1888 ein Forschungsinstitut in Rom.

122 So hat S. z. B. bis Bd. III einschl. das Benediktinerkloster Werden fortwährend mit der Stiftskirche Kaiserwerth durcheinandergebracht.

123 Vgl. Anm. 124, S. 267.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Urkunden entwickelten Aussagen über die kirchlichen Zustände im Spätmittelalter, von ihm sicherlich in mancher Hinsicht überspitzt formuliert, sachlich aber weithin zutreffend, versuchte Schäfer mit Hilfe höchst fragwürdiger statistischer Berechnungen wenig überzeugend zu relativieren und zu beschönen.

Andererseits ist es kaum zu übersehen, daß die drastische Schilderung dieser Zustände Sauerland innere Befriedigung bereitete, wenn er z. B. am 9. September 1906 an Hansen schrieb, daß die Einleitung des IV. Bandes, an der er gerade arbeite, „ziemlich stark gepfefferten Inhalts" sein werde. Am 30. November des gleichen Jahres schrieb er, daß er in den Vorbemerkungen „seinen Freunden auf historischem Gebiet Erfreuliches in Aussicht stellen" könne. „Für Herrn Dr. Schäfer wird das freilich nicht erfreulich sein; denn ich bin nunmehr schon im Dienste der Wahrheit genötigt, den Pontifikat Clemens VI. in noch dunkleren Farben zu malen, als ich es in den Vorbemerkungen zum 3. Bande getan habe." Trotz seines nicht zu leugnenden Hanges, Mißstände möglichst überspitzt und ausführlich darzustellen, lag es ihm fern, historisch unredlich zu sein. Deshalb hatte er auch mit einer weitläufigen Widerlegung der Schäferschen Kritik begonnen. Am 21. Februar 1908 schrieb er an Hansen, daß ihn diese Arbeit derzeit so beschäftige, daß oft die Mitternachtsstunde nahe, ehe er damit für den Tag abschließe. Ihm ginge es nicht nur darum, aufzudecken, wie leichtfertig und oberflächlich die Darstellung Schäfers sei; er wolle vielmehr eine auf detaillierte Aufführung der Tatsachen und Quellenzeugnisse sich gründende Darstellung damaliger sittlicher Zustände in Klerus und Kirchenverwaltung schreiben. Er sah voraus, daß seine Darstellung der einen Seite mißfallen, der anderen Seite vielleicht sehr gefallen würde. „Aber beides läßt mich kalt; ich will weder nach links noch nach rechts erfreuen und betrüben; ich will sowohl nach rechts wie nach links – und – last not least – auch mich selber belehren." Seine Erwiderung erschien 1908.[124] Im Jahre 1909 holte Schäfer dann in einem zweiten Aufsatz „Zur Kritik mittelalterlicher kirchlicher Zustände"[125] zum Gegenschlag aus. Auch diesen ihm wiederum von Schäfer überreichten Sonderdruck hat Sauerland mit zahlreichen Glossen versehen; eine Entgegnung war ihm aber nicht mehr möglich.

Sauerlands Forscherfleiß wird durch seine Publikationen hinreichend belegt. Ein weltabgewandtes, nur der Arbeit verpflichtetes Gelehrtendasein widersprach jedoch seinem Charakter von Grund auf. Daher ist es nicht überraschend, daß er in Rom über zahllose persönliche Kontakte verfügte. In seinem Nachlaß befinden sich Hunderte von Ansichtskarten, die er aus Italien und Deutschland erhalten hat und in denen meist von Besuchen, gemeinsamen Ausflügen oder frohen Stunden die Rede ist, die er mit seinen Bekannten in den Tavernen Roms oder der näheren Umgebung verbracht hatte. Besonders in Kreisen von Künstlern, Schriftstellern

124 H.V. *Sauerland*, Kirchliche Zustände im Rheinland während des 14. Jh., in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, 1909, 264-365.

125 Römische Quartalschrift 23, 1909, 35-64.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

und Journalisten war er beliebt.[126] Der Bildhauer Felix Tannenbaum modellierte eine Büste von ihm, die sein skeptisch-schalkhaftes Wesen gut zum Ausdruck bringt.[127]

Eine besondere lebendige Schilderung seiner Persönlichkeit gibt der Tscheche Josef Šusta,[128] der während seiner Tätigkeit am Österreichischen Historischen Institut Sauerland kennenlernte: „ ... ein alter Priester mit einem wunderlich verkommenen Äußeren, aber in unseren Kreisen berühmt wegen seiner kühnen Anekdoten. Vergeblich bemühten sich die geistlichen Ämter, ihn mit den verschiedensten Drohungen zu einem würdigen Auftreten zu zwingen. Er hinkte mit Mühe auf seinen durch Rheumatismus abgemagerten Füßen, doch konnte man ihn bis spät in die Nacht in den zweifelhaftesten Kaffeehäusern antreffen, wo er mit seinen Witzen leichte Mädchen unterhielt. Er war der wahre Typ eines schalkhaften Priesters aus mittelalterlichen Novellen, mit einem Pickwick-Gesicht[129] und einem schelmischen Blick aus den stark kurzsichtigen Augen. Ich werde nie vergessen, mit welch ordinärem Gelächter er mich an dem Tag, an dem im Petersdom das elektrische Licht eingeführt wurde, fragte, weshalb dies geschah. Nur deshalb, versicherte er mir, als ich keine Antwort wußte, damit nicht gesagt werden könne, daß im Vatikan noch das Dunkel herrsche, da gerade an diesem Tag das heilige Offizium das Buch von Prof. Schell[130] verurteilte."

Weiterhin war Sauerland in Rom Mitglied des Hartlebenschen Kreises, der von dem Baumeister und Aquarellisten Albert Genick geleitet wurde. „An dessen Tisch zeigte sich der gelehrte Mann, der nie einen tapferen Trunk verschmähte, als ein Humorist ersten Ranges, der aber auch scharf satirisch ausholen konnte, wenn er mit lebendiger Anschaulichkeit auf das Hauptgebiet seiner Forschungen, das Papsttum in Avignon, zu sprechen kam." Dieses Zeugnis über ihn legte einer seiner engsten Freunde in Rom, der Journalist Dr. Albert Zacher, ab.[131] Zacher, seit 1895 Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" in Rom, war vorher Chefredakteur der Frankfurter „Kleinen Presse". Als Katholik liberaler Ausrichtung veröffentlichte er sowohl kunsthistorische als auch zeitgeschichtliche Arbeiten

126 Vgl. z. B. den Nachruf auf Sauerland von Dr. Albert *Zacher* in der Frankfurter Zeitung Nr. 164 v. 16. 6. 1910.

127 Verbleib unbekannt. Zwei Fotos der Büste befinden sich in seinem Nachlaß, eine Zeichnung veröffentlichte die Frankfurter Kleine Presse in ihrem Nachruf in Nr. 158 v. 9. 7. 1910. – Vgl. Abb. S. 336.

128 Vgl. Anm. 8.

129 „Mr. Pickwick", Romanfigur bei Charles *Dickens*.

130 Die Schriften „Der Katholicismus als Prinzip des Fortschritts" (1897) und „Die neue Zeit und der alte Glaube" (1850-1906) wurden zusammen mit seiner „Katholischen Dogmatik" (1989-93) am 15. Dezember 1898 kirchenamtlich verurteilt und auf den Index gesetzt; vgl. J. *Hasenfuß*, Art. Schell, in: Lexikon f. Theol. u. Kirche, 2. Aufl., Bd. 9, 1964, Sp. 384 f.

131 Vgl. Anm. 126.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

über Rom und den Vatikan.[132] Über ihn scheint Sauerland wieder Kontakte nach Frankfurt geknüpft zu haben. Er war einer der letzten, der Sauerland auf dem Sterbelager besuchte.

Am folgenreichsten und für sein Verhältnis zur Kirche am nachteiligsten war Sauerlands Verbindung zur Frankfurter Zeitschrift „Das freie Wort", die von Max Henning seit 1902 herausgegeben wurde. Dieser, dem „geistigen Fortschritt" verpflichteten Zeitschrift, war ein ausgesprochen antiklerikaler, ja antikirchlicher Affekt zu eigen. Von 1902 bis 1909 erschienen in diesem Blatt mehrere Artikel, die kirchliche Mißstände, insbesondere an der Kurie, in scharfer, ja zum Teil gehässig-polemischer Weise anprangerten. Die Artikel waren anonym oder mit „Goupil", „Schmidt" oder „Schmitz" u.a. gezeichnet. Sie verrieten nicht nur historische Fachkenntnis, sondern auch ein hohes Maß an „Insiderwissen" aus dem Bereich des Vatikans. In seinem Nachruf auf Sauerland offenbarte Dr. Zacher, daß sich hinter diesem Pseudonymen H. V. Sauerland als Autor verbarg. Nach Sauerlands Tod gab der Herausgeber der Zeitschrift unter dem Titel „Der ‚Rote Kaplan'. Zum Andenken an Dr. Heinrich V. Sauerland. Eine Auswahl aus seiner im Freien Wort pseudonym erschienenen Arbeiten" eine Reihe dieser Aufsätze nochmals heraus. Insbesondere diese Veröffentlichung war es, die Sauerlands Ansehen posthum sehr geschadet hat. Selbst wenn man voraussetzt, daß er sich auch in diesen Aufsätzen um historische Wahrheit bemüht hat, ist die Polemik der Formulierungen, vor allem aber die Freude, Geschmacklosigkeiten, Mißstände und Fehler im kirchlichen Bereich unverhältnismäßig auszuwalzen, unverkennbar. Diese Artikel zeigen deutlich, wie weit sich der Autor nach 1900 zum zweiten Male innerlich von der Kirche entfernt hatte.[133]

Immer stärker machten Sauerland in den letzten zehn Jahren seines Arbeitens gesundheitliche Probleme zu schaffen. Die oft gar nicht oder nur schlecht zu beheizenden Wohnungen in Rom führten dazu, daß er ab 1899 fast regelmäßig im Winter durch Gichtanfälle und Rheumatismus für längere Zeit an der Arbeit im Vatikanischen Archiv gehindert wurde. Später kam ein chronisches Blasenleiden hinzu, so daß er sich im Winter 1905/1906 und im Frühjahr 1907 sogar für mehrere Wochen bzw. Monate in das evangelische Deutsche Hospital am Kapitol zur

132 A. *Zacher*, Rom als Kunststätte, Berlin 1904; *ders.* Aus Vatikan und Quirinal. Bilder vom Nebeneinander beider Höfe, Frankfurt 1901; – vgl. Geschichte der Frankfurter Zeitung 1856-1906, Frankfurt 1906, S. 575; Nachruf auf Zacher mit eingehender Schilderung seines Lebens und seiner Persönlichkeit in: Frankfurter Presse Nr. 112 v. 13. 5. 1911.

133 Die von Max *Henning* (Frankfurt 1910) herausgegebene Schrift enthält folgende Aufsätze Sauerlands: „Rückwärts ins Mittelalter" (Über das Collegium Germanicum und den an der Gregoriana lehrenden Kirchenrechtler De Luca); „Zwei ‚famose' Christus-Reliquien des Laterans" und „Die zwei ‚famosen' Christus-Reliquien des Laterans und der ‚wissenschaftliche Gewährsmann' der ‚Kölnischen Volkszeitung'" (über die ‚Praeputium-Reliquien'); „Die Kostenrechnung einer Heiligsprechung" (Quellenedition der Kostenrechnung der Kanonisationen des Franz Xaver 1622, des Karl Borromäus 1610 und des Thomas von Villanova 1605 mit kritischem Kommentar); „Statistik der Stadt Rom unter der Papstherrschaft" (insbes. mit Zahlenangaben über die Prostitution in Rom); „Die Kardinäle und Nepoten der Päpste des 14. Jahrhunderts".

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Behandlung begeben mußte. Aber gerade deshalb setzte er alle seine Energie daran, das Werk endlich zum Abschluß zu bringen. Im Januar 1908 war Band IV der rheinischen Regesten zur Auslieferung gelangt; Band V war bereits im Druck. Ständig beklagte er sich bei Hansen über Verzögerungen, die durch Druckerei und Verlag (Georgi und Hanstein in Bonn) seiner Ansicht nach verschuldet waren. Umgekehrt beschwerte sich Hanstein immer wieder bei Hansen über die angeblich nicht druckfertigen Manuskripte Sauerlands, die zeitaufwendige und damit teure Korrekturen zur Folge hatten. Im Dezember 1908 sah Sauerland sein Endziel endlich vor Augen: Die Manuskripte von Band VI und VII näherten sich der Fertigstellung. Am 27. Juni 1909 schrieb er an Hansen, daß er im kommenden Jahr von März bis Juni in Rom die letzten Korrekturen an seinem Werk vornehmen wolle. Mitte Juni 1910 wolle er dann „für immer heimkehren".[134]

Den Winter 1909/10 verbrachte er zum ersten Male seit vielen Jahren wieder in Deutschland. Er nutzte die Zeit, um in den rheinischen Staatsarchiven noch ergänzendes Material zu sammeln. Wenige Tage vor seiner geplanten Abreise nach Italien erreichte ihn in Trier ein Schreiben des Direktors des Römischen Instituts der Görresgesellschaft, Msgr. Ehses. Es bestand nur aus zwei Sätzen, von denen der erste geeignet war, Sauerland einen Schock zu versetzen: „Lieber Herr Konfrater! Zu Ihrer bevorstehenden Rückkehr nach Italien teile ich Ihnen in Freundschaft mit, daß Sie sich für die Arbeiten in Archiv und Bibliothek um recht wirksame Rekommendationen umsehen mögen, da seit Ihrem Weggange die Stimmung etwas umgeschlagen ist."[135] In seiner Ratlosigkeit wandte er sich an Hansen und bat ihn um einen amtlichen Auftrag der Gesellschaft, der möglichst durch eine Empfehlung des Kölner Dompropstes, seines Freundes, oder des Kölner Generalvikars[136] beglaubigt sein sollte. Auch war er sich nicht darüber im klaren, ob sich die „umgeschlagene Stimmung" gegen alle Archivbenutzer oder nur gegen ihn richtete. Zwei Tage später bat er jedoch Hansen darum, zunächst alle Interventionen noch zurückzustellen, da er erst selbst in Rom die Lage klären wolle.[137] Dort erfuhr er dann vom neuen Archivista des Vatikanischen Archivs, Msgr. Ugolini, daß tatsächlich seit letzten Herbst der Kardinalstaatssekretär

134 „für immer" von S. unterstrichen.

135 Folgt noch ein weiterer bedeutungsloser Satz.

136 Dompropst in Köln war seit 1886 der frühere Straßburger Oberschulrat Dr. Franz Karl Berlage († 1917). Die Stelle des Dompropstes wurde vom Staat besetzt, und Berlage galt aus ausgesprochen staatstreu. Im kirchlichen Raum begegnete man ihm mit Mißtrauen; vgl. N. *Trippen*, Das Domkapitel und die Erzbischofswahlen in Köln 1821-1929, Köln 1972, S. 266 f. – Generalvikar war seit 1894 Dr. iur. utr. Peter Karl Alois Kreutzwald († 1918). – Herrn Dr. R. Haas vom Hist. Archiv des Erzbistums Köln danke ich für wichtige Hinweise.

137 Hansen selbst dürfte als Vermittler beim Vatikan auch wenig geeignet gewesen sein, hatte er doch mit seinen auf dem Nürnberger Historikertag 1898 vorgetragenen Forderungen an das Vat. Archiv in vat. Kreisen so große Verärgerung hervorgerufen, daß zeitweilig ein Ausschluß aller deutschsprachigen Benutzer befürchtet worden war (vgl. Th. v. *Sickel*, Röm. Erinnerungen, hrsg. v. L. *Santifaller*, Wien 1947, S. 146).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Merry del Val sich die Zulassung zum Archiv vorbehalten habe.[138] Dem Zulassungsantrag war eine „angesehene Empfehlung" beizufügen. Sauerland erhoffte sich eine solche vom preußischen Gesandten beim Hl. Stuhl, der aber leider auf längere Zeit nicht erreichbar war. Daraufhin wandte er sich an Msgr. Ehses, der sich bereit erklärte, persönlich beim Kardinalstaatssekretär für ihn vorstellig zu werden und zudem noch ein Empfehlungsschreiben des Paderborner Bischofs,[139] das Sauerland bereits in Händen hatte, dort vorzulegen. Am 3. April schrieb ihm Ehses, daß sein Vorhaben am Abend zuvor ergebnislos geblieben sei, weil er durch das Auftreten eines amerikanischen Spezialgesandten an einem Gespräch mit dem Kardinalstaatssekretär gehindert worden sei. Er habe aber eine schriftliche Empfehlung Sauerlands im Vorzimmer des Kardinals hinterlassen. Am 15. Mai jedenfalls meldete Sauerland an Hansen, daß er in dieser Sache „eigene Wege" eingeschlagen habe und zum Ziel gelangt sei.

Die Hintergründe dieser Affäre dürften nicht restlos aufzuklären sein. Zwar scheint es in der Tat so gewesen zu sein, daß alle Archivbenutzer von diesen neuen Bestimmungen getroffen waren; entweder hat man aber bei den schon länger im Archiv Tätigen die Empfehlung von vornherein als gegeben angesehen, oder aber man hat im Falle Sauerland einen ganz besonders strengen Maßstab angelegt. Als Drahtzieher der Kampagne gegen ihn vermutete Sauerland, wie aus späteren Äußerungen Albert Zachers hervorgeht,[140] die Kreise um K.H. Schäfer und den Rektor des Campo Santo, Msgr. de Waal. Sauerlands Beziehungen zum Campo Santo hatten sich offensichtlich im Laufe der Jahre ständig verschlechtert, obgleich er noch 1897 einen Beitrag zur Campo Santo-Festschrift geliefert hatte.[141] Zwei Jahre vor seinem Tod soll er noch Msgr. de Waal, als dieser ihn „bekehren" wollte, schroff zurückgewiesen haben. Wenn Dr. Schäfer als Stipendiat der Görresgesellschaft tatsächlich hinter der Aussperrung Sauerlands gesteckt haben sollte, so ist es um so überraschender, daß Prälat Ehses, der Direktor eben dieses Instituts, Sauerland nicht nur vorab hiervon in Kenntnis setzte, sondern sich sogar persönlich dafür einsetze, daß diese Maßnahme rückgängig gemacht wurde. Offensichtlich waren die Verhältnisse von wechselseitiger Freundschaft und Feindschaft doch erheblich komplizierter, als die heute noch erhaltenen Quellen

138 Die Stelle des Kardinalpräfekten für das Archiv war seit 1908 unbesetzt, vgl. *Fink* (wie Anm. 1), S. 6.

139 Der Brief konnte nicht ermittelt werden. Die Tatsache, daß Sauerland im März 1910 ein Empfehlungsschreiben des Paderborner Bischofs in Händen hatte, ist wegen der voraufgegangenen Sedisvakanz in Paderborn besonders bemerkenswert. Bischof Wilhelm Schneider war am 31. 8. 1909 gestorben, sein Nachfolger Karl Joseph Schulte am 30. 11. 1909 gewählt und erst am 19. 3. 1910 geweiht worden. Vgl. *Brandt/Hengst*, die Bischöfe und Erzbischöfe von Paderborn (wie Anm. 57), S. 321 u. 327.

140 Vgl. Schreiben Dr. Zachers an Hansen v. 13. 6. 1910 (Anhang Nr. 5).

141 H.V. *Sauerland*, Eine Urkunde der Camera Apostolica von 1218, in: FS. z. 1100jährigen Geschichte des deutschen Campo Santo in Rom, Freiburg 1897.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

erkennen lassen. Wie Zacher ebenfalls berichtet, soll sich Sauerland vor seiner Wiederzulassung dem Kardinalstaatssekretär gegenüber verpflichtet haben, die Ergebnisse seiner Forschungen im Vatikanischen Archiv fortan nur noch wissenschaftlich und nicht mehr publizistisch zu verwerten, ein Hinweis darauf, daß seine Autorschaft an verschiedenen Artikeln im „Freien Wort" inzwischen bekannt geworden sein dürfte. Vor diesem Hintergrund wäre eine solche Maßnahme auch viel eher zu verstehen als im Hinblick auf einen Streit um unterschiedliche Ausdeutung eindeutig überlieferter Quellenbelege.

Am 15. Mai 1910 richtete Sauerland seinen letzten Brief aus Rom an Hansen. Nachdem er kurz dargelegt hatte, daß die Archivangelegenheit nun bereinigt sei, beklagte er sich ausgiebig über den schleppenden Fortgang des Druckes von Band V im Verlag Hanstein. Er rechnet Hansen vor, daß er bei diesem Tempo mindestens bis zum 77. Jahre lebend und arbeitsfähig bleiben müsse, um die Vollendung seines Werkes zu erleben. Im übrigen ist der Brief ganz von Abschiedsstimmung aus Rom geprägt. Er kündigt Hansen an, daß er für ihn als Abschiedsgeschenk den Nachdruck eines seltenen italienischen Werkes gekauft habe und beschloß das Schreiben mit dem Wunsche „Auf ein frohes Wiedersehen in 7-8 Wochen".

Es sollte jedoch anders kommen. Im Kreise seiner Freunde hatte er sich am 12. Mai bei einem Osteria-Festessen anläßlich seines 71. Geburtstages verabschiedet. Stolz verwies er bei dieser Gelegenheit auf sein nun abgeschlossenes zehnbändiges Regestenwerk.[142] Als er sich am Sonntag, dem 5. Juni, bei Dr. Zacher verabschiedete, hatte er die Fahrkarte für die Rückfahrt nach Deutschland bereits in der Tasche. In der darauffolgenden Woche unternahm er – trotz Abratens seines Freundes – noch einen letzten Ausflug nach Tivoli. Danach erkrankte er und wurde vom Arzt in das Deutsche Hospital eingewiesen, wo ein geplatzter Abszeß in der Blase diagnostiziert wurde. Trotz einer Notoperation am Sonntagmittag verschlimmerte sich sein Zustand schnell. Als Dr. Zacher ihn abends besuchte, erkannte er ihn zwar, fiel aber bald wieder in einen Dämmerzustand. Inzwischen hatten die Schwestern des Hospitals ihren Bestimmungen entsprechend die Leitung der deutschen Kirche S. Anima informiert. Außerdem war Msgr. Ehses benachrichtigt worden, der einen „Trostbesuch – privat und kurz –" machte; ein Geistlicher der Anima brachte ihm die Sterbesakramente. Gegen Mitternacht soll Sauerland noch versucht haben, ein Testament zu machen, wozu er jedoch bereits zu schwach war. Kurz darauf starb er.

Am folgenden Tage trug Msgr. de Waal der Hospitalleitung den Wunsch vor, Sauerland auf dem Campo Santo zu bestatten. Als ehemaliges Mitglied des dortigen Kollegs und deutscher Priester, der in Rom gestorben war, hatte

142 Von seinem rhein. Werk waren Bd. I-IV erschienen, Bd. V im Druck, Bd. VI-VII druckfertig; vom lothringischen Werk waren Bd. I u. II erschienen, Bd. III offenbar gleichfalls druckfertig. – Quelle für das Folgende vgl. Anm. 140.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Sauerland sogar einen formalen Anspruch hierauf. Der Hospitaldirektor, zugleich Hofrat der Deutschen Botschaft am Quirinal, gab seine Einwilligung, da er mit der einzigen Verwandten des Verstorbenen, seiner Schwester Elisabeth in Münster, so schnell keinen Kontakt aufnehmen konnte. Noch am gleichen Tag informierte Dr. Zacher die Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde in Köln. Zwei Tage später erfolgte die Beisetzung in der Priestergruft des Campo Santo.[143] Auf Veranlassung Zachers und mit Zustimmung der Schwester Sauerlands ließ die Deutsche Botschaft den schriftlichen Nachlaß des Forschers in das Historische Archiv der Stadt Köln schaffen.[144] Hierunter befanden sich insbesondere die Manuskripte der beiden Schlußbände der rheinischen Regesten, die unter der Verantwortung von Hermann Thimme 1912 und 1913 im Druck erschienen. Dagegen ist das Manuskript des dritten lothringischen Bandes leider bis heute verschollen.[145]

Es ist leicht zu verstehen, daß die Tatsache, daß Sauerland auf dem Campo Santo bestattet wurde, bei einem Teil seiner Freunde und Bekannten, besonders in den Kreisen um das „Freie Wort", Unverständnis, ja Empörung hervorrief.[146] Aber obgleich sich der Verstorbene, wie oben bereits dargelegt, in den letzten Jahren wieder recht weit von der Kirche entfernt hatte, war er nicht ein zweites Mal aus der Kirche ausgetreten; auch gehörte er weiterhin formell dem Priesterstande an, wenn auch nicht erkennbar ist, wann er zum letzten Mal priesterliche Funktionen ausgeübt hat.[147] Daß er auch in der Öffentlichkeit als Priester angesehen wurde (und sich auch als solcher ansehen ließ), läßt beispielsweise die Charakterisierung Šustas erkennen; von Msgr. Ehses ließ er sich unwidersprochen als „Confrater" anreden. Auch auf manchen der an ihn gerichteten Ansichtskarten, die ja in der Regel von guten Bekannten stammen dürften, wird seine Zugehörigkeit zum Priesterstand vorausgesetzt. Hinzu kommt, daß er trotz

143 Chronik de Waal Bd. II, ACST Libro 70, Eintrag v. 15. 6. 1910; Totenbuch des Camp Santo Bd. 55, Nr. 186; Sitzungsprotokoll ACST Libro 178 v. 25. 6. 1910.

144 An der Überführung des Nachlasses nach Köln war auch Karl Schellhass von Preußischen Historischen Institut in Rom beteiligt. Er schrieb am 17. 6. an Hansen über den Tod Sauerlands: „S. hat in Tivoli Malte Carciofi gegessen; Magenverstimmung, das Blasenleiden und eine Operation haben ihn im deutschen Hospital mit letzter Ölung sterben lassen."

145 Am 29. 1. 1912 schrieb Hermann Kalbfuß aus Rom an Hansen, daß er die lothringischen Regesten fortsetzen wolle. Er habe in Rom aus Sauerlands Nachlaß die Päckchen Metz I-III und V erhalten, IV fehle. Wenig später teilte er mit, daß sich das Vermißte in Metz gefunden habe.

146 Vgl. die Einleitung *Hennings* in „Der ‚rote Kaplan'" (wie Anm. 9).

147 Akten, aus denen seine Rechtsstellung dem Bistum Paderborn gegenüber hervorgeht, haben sich leider nicht erhalten. Auch die Paderborner Personalschematisten liegen bis 1914 nur sporadisch vor. Hierin ist er ab 1873 unter den Priestern aufgeführt, die sich in einer anderen Diözese aufhalten: 1873 mit der Bemerkung „studiert in Berlin"; 1881 nicht genannt (Kirchenaustritt!); 1888-1909 (soweit vorliegend) mit der Ortsbezeichnung „Trier" bzw. „Rom". Im Band von 1909 des Bistumsarchivs (offenbar ein Handexemplar des Generalvikariats) ist sein Name gestrichen und mit einem † versehen. Im Amtsblatt des Bistums Paderborn wurde sein Tod jedoch entgegen den Gepflogenheiten nicht bekanntgegeben.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

seiner kritischen Einstellung nach wie vor gute Kontakte auch zu geistlichen Kreisen unterhielt, neben Msgr. Ehses z. B. auch zum Kölner Dompropst („mein Freund"). Somit ist die Behauptung Hennings, die Sterbesakramente seien Sauerland gegen seinen Willen in nicht mehr ansprechbarem Zustand gereicht worden, weder durch den Augenzeugenbericht Zachers zu belegen noch von den Gesamtumständen plausibel, und demnach als polemische Äußerung zu bewerten.[148]

So war und blieb Dr. Heinrich Volbert Sauerland zeit seines Lebens umstritten. Eine abschließende Würdigung seiner Persönlichkeit und seines Werkes kann daher nur sehr differenziert ausfallen. Am eindeutigsten ist eine solche hinsichtlich seiner editorischen Arbeit. Seine Quellenpublikationen sind von Inhalt und Umfang her eine Leistung, die uneingeschränkte Anerkennung verdient. Seit mehr als 70 Jahren sind sie unverzichtbar für die historische Erforschung des behandelten Raumes im Spätmittelalter und werden es auch für die Zukunft bleiben. Ihr Wert wird auch durch die schon erwähnten Fehler und Ungenauigkeiten, die z.T. in den unzulänglichen Arbeitsbedingungen, z.T. auch in der Persönlichkeit des Editors ihre Ursachen haben, nur unwesentlich beeinträchtigt. Seine wissenschaftlichen Darstellungen hingegen, einschließlich der mehrfach angesprochenen Vorbemerkungen, sind naturgemäß sehr viel zeitgebundener, subjektiver und durch die weitere Forschungsarbeit eines Jahrhunderts in vielen Bereichen überholt. Unbestreitbar dürfte es gleichfalls sein, daß seine wissenschaftliche Arbeit von einem ehrlichen Streben nach Erforschung der Wahrheit gekennzeichnet war. In Verbindung mit einer sehr skeptischen Grundeinstellung und einem angeborenen Hang zur überspitzten, ja bisweilen zynischen Formulierung scheint hier der Grund dafür zu liegen, daß die Schattenseiten seines Forschungsgegenstandes so oft in den Vordergrund treten und dadurch die historische Wahrheit letztlich zumindest wieder verkürzt wird. Der mehrfache Wechsel von Hin- und Abwendung in seinem Verhältnis zur Kirche ist jedoch auch hieraus nicht restlos zu erklären; die offenkundigen Schwächen seiner Persönlichkeit haben hierbei sicher eine wesentliche Rolle gespielt.

Durch seine Quellenwerke, die grundlegendes Material für die Kirchen-, Landes-, Orts- und Personengeschichte des 14. Jahrhunderts erschließen, wird sein Name aber sicherlich noch über Generationen hinaus der historischen Forschung ein Begriff bleiben.

148 Falsch ist jedoch auch die Angabe bei *Liese* (wie Anm. 7), Msgr. de Waal habe S. wiederholt auf dem Sterbelager besucht und S. habe diesem seinem Wunsch nach Aussöhnung mit der Kirche kundgetan. Die Hospitalschwestern hatten vielmehr (wohl in Kenntnis des gespannten Verhältnisses) nicht den Campo Santo, sondern die Anima über den Zustand Sauerlands informiert. Von dort kam dann ein Priester, um die Sakramente zu spenden.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Anhang Nr. 1

Dortmunder Anzeiger Nr. 38 v. 28. 3. 1868:

(Eingesandt.)

Mitbürger!
Unser geliebter Caplan Sauerland wird uns leider am 1. April c. verlassen.

Ich sage mit Recht leider, – denn wer wird den Mann nicht schmerzlich vermissen, der unbehindert persönlicher Anfeindungen, die gerechte Sache des Volkes durch Wort und That kräftig förderte und furchtlos den Wahlspruch zur Geltung brachte:

„Endlich wird das Recht doch siegen."

Mitbürger! Es liegt gewiß in der Billigkeit, diesem Manne vor seinem Scheiden irgend eine Anerkennung zu zollen.

Es circuliren zu diesem Zwecke schon seit einigen Tagen Listen und mögen alle, die der guten Sache huldigen, durch Einzeichnen ihres Namens betäthigen, daß sie nicht allein Verehrer des Scheidenden dem Namen nach, sondern es auch in der That sind.
Unus pro multis.

Anhang Nr. 2

Abgeordneter Dr. Hermann Becker an Sauerland
(Historisches Archiv der Stadt Köln, Nachlaß Sauerland, Nr. 80)
Berlin, 24. März 1868

Geehrter Herr Kaplan!
Die Unruhe, welche jede Abreise mit sich bringt, mehr noch der massenhafte Besuch von Fragenden und Wagenden, der sich bei mir in den letzten Stunden einzustellen pflegt, hat mich verhindert, Ihnen am Freitage zum Abschied die Hand zu reichen. Wenigstens symbolisch möchte ich dies jetzt nachholen. Sie kennen mich lange genug, um zu wissen, daß ich mit dem Ausdruck meiner Empfindungen über die, mit welchen ich sympathisire, etwas sparsam bin. Mit den Griechen meine ich, Freunde sollen einander wohl vor Irrtümern warnen, aber nicht gegenseitig ins Gesicht loben. Ihnen zu schildern, wie ungern ich Sie aus Dortmund scheiden sehe, unterlasse ich umso eher als – wenn auch nicht für Ihre Augen – der Schein der Eigennützigkeit hierdurch schimmern könnte. Auch begreife ich, daß Sie sich von dem Stillleben (!) in Steinheim angezogen fühlen. Sie haben in Dortmund für das öffentliche Leben ein schweres Praktikum durchgemacht, dessen Früchte weder für Sie noch für das Vaterland verloren sein werden. Es war die Vorbereitung zu der civilisatorischen Mission, zu deren Arbeiten die

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Träger der Demokratie berufen werden. In einer Zeit der Auflösung und Umgestaltung, wie der Gegenwärtigen, thun Männer noth, welche für die völkerbewegenden Gedanken ein Verständnis haben. Darum halte ich mich auch überzeugt, daß Ihnen noch ein wichtigerer Dienst zugemutet werden wird, als der, den anzutreten Sie jetzt im Begriffe sind. Dann und vielleicht schon bald treffen die Pioniere von heute wieder zusammen. Zunächst möchte ich Ihnen nochmals ans Herz legen, die Erlösung des Volkes aus der Schuldknechtschaft versuchen zu helfen. Findet der Gedanke eines ländlichen Vorschußvereins[1] in Ihrer neuen Umgebung auch nur einigen Eingang, so theilen Sie es mir gefälligst mit. Ich werde Ihnen dann die gedruckten Materialien zur Ausführung desselben schaffen.

Für Sie, denke ich, hat die Vertauschung des Wirkungskreises so wenig zu bedeuten, wie für mich. Bleiben Sie, wie ich das weiß, sich selbst treu, so darf das Volk und in ihm ich auf Ihre fernere Freundschaft rechnen.

Mit herzlichem Gruß
Ihr H(ermann) Becker
Berlin, 24. 3. 68

Anhang Nr. 3

Konrad Martin, Bischof von Paderborn, an Sauerland.
(Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 1087 Nachlaß Sauerland, Nr. 80).
Paderborn, 2. August 1872

Mein lieber Herr Rektor Sauerland!
Von einer langen und beschwerlichen Firmungsreise zurückgekehrt, finde ich Ihre freundliche Gabe vor und beeile mich, Ihnen für diesen Beweis Ihrer Aufmerksamkeit und Ihrer liebevollen Gesinnung gegen mich meinen aufrichtigen Dank abzustatten. Ich benutze zugleich diese Gelegenheit, Ihnen zu sagen, daß ich das mir vor mehreren Monaten mündlich vorgetragene Anliegen nicht vergessen habe. Es ist uns aber bis jetzt noch nicht möglich gewesen, Ihnen an Ihre bisherige Stelle einen geeigneten Nachfolger zu geben, und deshalb ist bis jetzt die Sache noch auf sich beruhen geblieben. An unserem guten aufrichtigen Willen, Ihre billigen Wünsche zu erfüllen, dürfen Sie nicht zweifeln. Empfangen Sie schließlich meinen herzlichen Gruß und meine besten Segenswünsche für ein ferneres gesegnetes Wirken,
Ihr in Christo ergebener
† Konrad, B[ischof] v[on] P[aderborn].

1 Gemeint sind die genossenschaftlichen Vorschuß- und Kredit-Vereine von Hermann Schulze-Delitsch, der zusammen mit Becker Abgeordneter der Fortschrittspartei im preußischen Abgeordnetenhaus umd im Reichstag war.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Anhang Nr. 4

Sauerland an Ludwig von Pastor
(Vatikanisches Archiv, Lasc. Ludwig von Pastor, Man. 108)

Lieber Herr Professor!
Jetzt endlich sollen Sie Antwort haben. Aber zürnen Sie mir nicht wie einem Saumseligen. Denn ich war längere Zeit in einer Stimmung und einer Lage, wo mir Briefschreiben, soweit es nicht unbedingt notwendig war, unmöglich war. Die Umstände werden Ihnen das ausreichend erklären. Ich bin nun, Gott sei Dank, mit meinem Gewissen, meinem Gott und meiner Kirche wieder ausgesöhnt. Ende Juli bin ich nach langen Jahren der inneren und äußeren Abirrung und Verirrung wieder zur Beicht und h. Communion gegangen, und am 3. Dec., am Tag des h. Franciscus Xaver, bin ich zum ersten Mal wieder zum Altare gegangen. – Sie werden verstehen, wie das bewegt. Nicht leicht ist der Weg solcher Rückkehr sowohl innerlich wie äußerlich. Ich glaube, ich bin währenddem rasch gealtert. Und in solchen schweren bangen Wochen und Monaten hat man keine Lust zum Briefschreiben. Nun ist das, Gott sei Dank, vorüber, und ich bin, um mit Chamisso zu reden, seit 4 Wochen „der Pilger, der die Höhen überstiegen". Und jetzt weiß ich mich zu unsäglichem Dank verpflichtet meinem Heilande, der mich, als ich großer Thor mich zum königlich preußischem Lehrsclaven selber gemacht hatte, mich gerade auch in eine rachsüchtige und boshafte Denunciantenbande von Lehrsclaven-Collegen gerathen ließ, damit ich erprobe, auf ein welch niedriges Niveau ich freiwillig herabgestiegen sei. „Ein Mann reiste von Jerusalem nach Jericho. Unterwegs fiel er – ins Frankfurter Gymnasialcollegium. Das ist – mutatis mutandis – die alte ewig wahre bittere Parabel in neuester Anwendung. Gott sei Dank, der mir den Muth gegeben zur Heimkehr! Wie ganz anders ist doch die intellektuelle und moralische Sphaere, in der sich zur Zeit wieder lebe und arbeite, wie verschieden von derjenigen, in der sich vor Jahren war. Mich ekelt, wenn ich der Jammer-Kollegen gedenke mit ihrer geistigen Bornirtheit und maßlosen Dünkelhaftigkeit, mit ihrer akademischen Bildung im Munde und ihrer scheelsüchtigen Geldgier im Herzen, mit ihrem ewigen Lobpreisen des Volkes der Griechen, während sie doch das extreme Gegenbild sind, mente et actu, ein Volk der Kriecher, nach unten despotisch und nach oben hündisch. – Noch einmal! Gott sei Dank, daß dieser preußische Staatssumpf mit seinen von klassischer Bildung quakenden, akademisch gebildeten Fröschen hinter – und unter mir liegt.

Hier geht es mir gut. Alle, mit denen zu verkehren ich Anlaß und Grund habe, sind mir freundlich und entgegenkommend, vom hiesigen Bischof bis zum ersten besten Trierer Bürger. Nebenbei gesagt, scheint man mich für einen absonderlich studirten Menschen zu halten, der schrecklich viel weiß. Und ich muß daheim bedenklich den Kopf schütteln, wenn ich der großen wissenschaftlichen Löcher gedenke, die ich im Kopf recht oft mir anmerke. Mit dem Studiren geht es hier in

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

einer Hinsicht ganz gut, in einer anderen aber herzlich schlecht. Zuhause nämlich kann ich ganz bequem arbeiten, aber was die Bibliothek betrifft, ist die Misère arg. Zwar ist der Bibliothekar der bestwollendste Mann. Aber die Bibliothek ist an der ganzen neueren historischen Literatur schrecklich arm, so daß ich bei jeder Gelegenheit Noth leide. Und ich kann doch nicht um jede Kleinigkeit extra nach Straßburg schreiben; ganz abgesehen davon, daß man gewisse fast täglich erforderliche Nachschlagewerke überhaupt nicht bestellen kann. Um ihnen mit einem Zuge die Lage zu schildern, notiere ich nur dies, daß auf der Bibliothek keine einzige literarische Zeitschrift, weder Zamcke, noch die Berliner, weder Sybels Zeitschrift, noch Forschungen, noch Historisches Jahrbuch, ja nicht einmal der Handweiser gehalten wird. Denken Sie sich also in meine Lage! –

Seit den letzten drei Monaten stockt meine Arbeit über Urban VI. fast völlig. Nur die Avignoner 70 Jahre und im speziellen den großen Krieg der Florentiner Liga mit dem Avignoner Papsttum habe ich durchgearbeitet, und das gründlich. Denn ich habe erkannt, daß die bisherige Kenntnis dieser Sache recht im Argen liegt und jede bis jetzt erschienene Darstellung dieser Overtüre zum Schisma ungenügend ist. Die Resultate, die ich gefunden, sind recht ernst. Mit all dem Geflunker, was die halboffiziellen Avignoner Papstviten machen, ist es nichts. Die Unterbilance des Avignoner Papsttums ist schrecklich. Und namentlich der Pontificat Gregors XI. ist trübseligst. Dieser ist in sehr vielen Beziehungen ein Louis XVI. auf der Cathedra Petri gewesen. Apropos! Den Florentinern schienen Sie mir arges Unrecht getan zu haben. Ich verkenne keineswegs ihre Schattenseiten. Es sind leidenschaftliche Südländer und zugleich den materiellen Vorteil der Republik nie außer acht lassende Kaufleute auch dann, wenn sie das ideale Banner der Liberté gegen das durch und durch französische Avignoner Papsttum entfalten. Aber wenn ich die Sache der Curie Gregors XI. und die der Florentiner Liga abwäge, neigt sich die Waage zugunsten der letzteren.

... *(folgen noch weitere kritische Einzelanmerkungen zur Darstellung Pastors).*

Für Ihre gütigen Mitteilungen meinen besten Dank! – Für diesmal schließe ich, damit der Brief noch rechtzeitig im alten Jahre abgeht und nicht ins neue hinein verschoben wird. Ich setze sicher voraus, daß meine mich betreffenden Mitteilungen nicht nach Frankfurt gelangen, sondern als vertraulich von Ihnen zurückbehalten werden. – Zum guten Schluß wünsche ich Ihnen und den Ihrigen ein recht frohes und glückliches Neujahr!

Ihnen von ganzem Herzen ergeben

Sauerland.

Trier, 31. XII. 86

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Anhang Nr. 5

Dr. Albert Zacher, römischer Korrespondent der Frankfurter Zeitung, an Professor Dr. Joseph Hansen, Stadtarchivar in Köln und Vorsitzender der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde.
Hist. Archiv der Stadt Köln, Akten d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde, 73

Rom, Via Panetteria 10
19. Juni 1910

Sehr geehrter Herr Professor,
vielleicht haben Sie es schon durch die Zeitung erfahren. Dr. Sauerland ist diese Nacht im evangelischen Hospital der Deutschen Botschaft gestorben. Am Sonntag 5 Uhr nahm er Abschied von mir und meiner Familie, weil er in wenigen Tagen nach Deutschland reisen wollte. Erst – ich glaubte ihn längst abgereist – Samstag Nacht erfuhr ich, daß er im Hospital liege. Er hatte Mitte der Woche schon das Eisenbahnbillet gekauft, dann noch einen Ausflug nach Tivoli gemacht, wovon wir ihm abgeraten und sich dabei überanstrengt. Er ließ den Arzt kommen, um von ihm ein Erleichterungsmittel gegen das Blasenleiden zu erhalten, damit er fahren könnte. Der aber schickte ihn sofort ins Hospital. Als ich gestern mittag dort erschien, lag Sauerland auf dem Operationstisch. In der Blase war ein Abszeß aufgegangen. Nach der Operation konnte ich ihn kurz sprechen. Der Arzt hoffte noch auf Durchkommen, aber Sauerland war apathisch duselnd. Um halb acht sah ich ihn nochmals mit meiner Frau, er erkannte uns, dankte – aber versank wieder in den Traumzustand. Wie ich heute früh erfahre – die evangelische Hospitalleitung ist verpflichtet, die geistliche Behörde aller Konfessionen zu benachrichtigen –, hatten die Schwestern an die Anima telegrafiert und Mons. Ehses als Bekannten benachrichtigt. Dieser machte einen Trostbesuch – privat und kurz –, aber ein Geistlicher der Anima reichte Sauerland die Sakramente. Nachher gegen Mitternacht hatte Sauerland lichte Augenblicke und versuchte, da er endlich die Verschlimmerung ernst nahm, sein Testament zu schreiben, kam aber nur bis zu dem Wort „Ich". Nachher flüsterte er humoristisch der Schwester zu: „Kennen Sie die Geschichte vom lustigen Schneiderlein?" Um 1/2 zwei verschied er ohne Bewußtsein. Mons. de Waal vom Campo Schlampo – anders nannte ihn Sauerland nicht, ihn, den er vor zwei Jahren mit seinen Bekehrungsversuchen zurückwies – hat die Leiche für seinen Kirchhof reklamiert. Der Hospitaldirektor, Hofrat Westphal von der Botschaft, hat die vorläufige Bestattung dort genehmigt, da er nicht die Überführung nach Deutschland anordnen will, da er noch keine Direktive von Sauerlands Schwester hat, und die Kosten zu hoch sind.

Auf meinen Rat hin wird Ihnen der Hofrat Westphal allen literarischen Nachlaß Sauerlands zuschicken, soweit er hier aufzutreiben war.

Ironie des Schicksals! Vom Campo Santo ging Frühjahr 1909 die Attacke Schaefers auf Sauerland aus. Vom Campo Santo auch die Schließung des Vatikan-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

archivs, die Sauerland erst nach vielen Mühen rückgängig machen konnte. Und nun hat die irdische Hülle derselbe Campo Santo! Ich habe in der Eile für die Frankfurter Zeitung einen kurzen Nachruf geschrieben. Am 12. Mai gaben wir dem verehrten Freund noch ein Osteriafestessen zu seinem 71. Geburtstage, wobei er mit Freude seines nun fertigen Werkes gedachte, mit Bitterkeit aber seiner Landsleute – Kollegen, die ihm den Archivstreit gespielt.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Ihr
Dr. Albert Zacher.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 140, 1990 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org